

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 61 (1927)

235 (31.8.1927)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-746782](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-746782)

Die "Nachrichten" erscheinen wöchentlich, auch an den Sonntagen. Man bestelle bei allen Postämtern, in Oldenburg in der Geschäftsstelle, Peterstr. 28. Bezugspreis ohne Beleggeld für den Monat 1 Mark 25 Goldmark.

Verantwortliche: Schriftf. Nr. 130, Geschäftsstelle Nr. 46 u. 47, Postf. O. D. Spar- & Leihbank, Postfach: Hannover 22 381.

Nachrichten für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 235

Oldenburg, Mittwoch, den 31. August 1927

61. Jahrgang

Die Birkenfelder Frage.

Von E. R. H.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Ein Abkommen der politischen Parteien des Rheinlands hat verhindert, daß in den besetzten Gebieten bisher ernsthaft Bestrebungen zutage traten, von den Möglichkeiten des Artikels 18 der Weimarer Verfassung Gebrauch zu machen. Dieses Abkommen gilt auch für die Parteien des Landessteils Birkenfeld; auch sie haben daher darauf verzichtet, das seit 1917 aktuelle Problem der Abtrennung von Oldenburg einer baldigen Lösung zuzuführen. Aber man darf sich nicht darüber täuschen, daß nach der Nämung des Rheinlandes, mag sie bald oder mag sie erst nach einem Jahrzehnt erfolgen, die Abtrennung (oder wenn man will: die Anschluß-)bewegung sofort in ein entscheidendes Stadium treten wird.

Die Ereignisse, die sich in den letzten Jahren innerwärts der sogenannten Landeshilfs- und Birkenfelder Angelegenheit abgespielt haben, die politische Lage schlagartig verändert. Die evangelische Kirche war seit 1923 in schwerer finanzieller Not. Sie glaubte, dieser Bedürfnis nicht selbst Herr werden zu können und ver sprach sich eine besondere Erleichterung von einem Anschluß an die alt-preussische Landeskirche. Die Verhandlungen zwischen dem Konfistorium in Birkenfeld und dem Oberkirchenrat in Berlin schienen einem günstigen Abschluß nahe, als sich die Öffentlichkeit, insbesondere durch ihre Vertreter im Landesausschuß, aufs lebhafteste in die Frage einmischte. In der öffentlichen Erwartung, daß die Anschlußbestrebungen ausgehen würden, stellte der Landesausschuß der Kirche erhebliche finanzielle Mittel zur Verfügung. Trotz der Änderungen, so wurde gesagt, die infolge der Revolution und der Weimarer Verfassung in dem Verhältnis von Staat und Kirche eingetreten seien, seien die Befehle von Staat und Kirche auch heute noch eng verbunden. Es sei unmöglich, daß ein wichtiger öffentlicher Organismus sich an die preussische Umgebung anschließe, solange der Landessteil selbständig bleibe. Die politischen Interessen Birkenfelds erforderten, daß ein Anschluß der Kirche an die alt-preussische Union erst erfolge, wenn auch der politische Anschluß an Preußen vollzogen werde. Die Synode hat sich diesen Argumenten nicht verschlossen und vor einigen Monaten das Konfistorium beauftragt, die Verhandlungen mit Preußen abzubrechen.

In diesem Vorgang ist von besonderem Interesse, daß die offizielle Vertretung des Landessteils mit Argumenten operiert, die den späteren politischen Anschluß an Preußen als feststehend voraussetzen. Tatsächlich findet man heute in den Kreisen der Birkenfelder und der Partei zu reden geneigt wäre. Anders mag die Stimmung im oberen Landesteil und insbesondere in Birkenfeld selbst sein, das von einem Anschluß an Preußen eine unangenehme Nebenwirkung auf seine besonderen Interessen befürchtet muß.

Da diese anspruchsvolle Stimmung der städtischen Bevölkerung einer ruhigen Abwägung der Vorteile und Nachteile standhalten wird, ist heute nicht abzusehen. Man muß befürchten, daß die Unfähigkeit des Volkes zur sachlichen Überlegung auch bei der Entscheidung dieser Frage maßgebend sein wird.

Der Abtrennungsgedanke wird von dem Schlagwort „Anschluß an die natürliche Umgebung“ beherrscht. Es steht demnach im Vordergrund der Diskussion eine irrationale Vorstellung, nämlich die Stammesverwandtschaft mit der Bevölkerung der Umgebung. Dabei wird übersehen, daß der Anschluß an Preußen nicht nur die politische Vereinigung mit den hannoverschen Nachbarn aus dem Hochwald und dem Hagelst nach sich zieht, sondern, daß sie im wesentlichen die Verbindung mit der rheinischen Bevölkerung bedeutet. Man muß aber feststellen, daß der Charakter des Birkenfelders nicht nur ganz außerordentlich von dem des Rheinländers verschieden ist, daß es sich vielmehr um einen nicht ausgleichbaren Gegensatz der Anlagen, des Naturreichs, der Interessen und Bedürfnisse handelt. Sollen schon irrationale Kräfte maßgebend auf die künftige staatliche Zugehörigkeit Birkenfelds wirken, so sollte der Oldenburgische Historiker sich nicht scheuen, die künftige Zugehörigkeit Birkenfelds nicht nur ganz außerordentlich von dem des Rheinländers verschieden ist, daß es sich vielmehr um einen nicht ausgleichbaren Gegensatz der Anlagen, des Naturreichs, der Interessen und Bedürfnisse handelt. Sollen schon irrationale Kräfte maßgebend auf die künftige staatliche Zugehörigkeit Birkenfelds wirken, so sollte der Oldenburgische Historiker sich nicht scheuen, die künftige Zugehörigkeit Birkenfelds nicht nur ganz außerordentlich von dem des Rheinländers verschieden ist, daß es sich vielmehr um einen nicht ausgleichbaren Gegensatz der Anlagen, des Naturreichs, der Interessen und Bedürfnisse handelt.

Birkenfeld ist ein überwiegend protestantisches Land. Man darf sicher sein, daß ein Anschluß an das katholische Rheinland bei den heutigen Landständen der rheinpreussischen Verwaltung der von Oldenburg in hundertjähriger Tradition geübten Parität gefährlich werden würde. Birkenfeld hat eine eigene Finanzverwaltung und genießt die besonderen Vorteile, die der geltende Finanzausgleich den kleineren Ländern gewährt. Es erweist sich infolgedessen einer günstigen Finanzlage; die steuerliche Belastung in der preussischen Umgebung ist ungleich höher als in Birkenfeld. Birkenfeld ist bei der Verteilung der vom Reich für die besetzten Gebiete wiederholt ausgeschütteten Mittel in einem Maße

berücksichtigt worden, das zwar angesichts seiner besonders schweren Besatzungsschäden gerechtfertigt war, das sich aber nicht vergleichen läßt mit dem zweifellos weit geringeren Anteil, der ihm als einem preussischen Kreis zugefallen wäre. Die Regierung in Birkenfeld vereinigt in sich eine Reihe von Funktionen, für die in der umgebenden preussischen Gebiete Behörden in Eriar, Kassel und Düsseldorf zuständig sind. Sie vermag als mittlere Instanz die Interessen der Bevölkerung im einzelnen zu prüfen und zu verfolgen, während in Preußen nur die untere Instanz — die Kreisbehörde — diese Möglichkeit besitzt. Sie ist in der Lage,

besondere Angelegenheiten unmittelbar bei den Reichs- und Landesministerien zu vertreten, sie vermag insbesondere durch die oldenburgische Vertretung in Berlin in naher Fühlung zu Reichs- und Landesministerien zu stehen und auf die Entscheidungen dieser Reichsorgane einen gewissen Einfluß auszuüben. Welt geringer sind demgegenüber Aufgaben und Einflußmöglichkeiten einer preussischen Kreisverwaltung, deren Mann die Regierung nach dem Anschluß einnehmen würde. Die Interessen des Landes werden durch die jetzige Regierung daher weit besser vertreten, als ein Landratsamt dies vermöchte.

Die Ergebnisse des Ministerrats.

Auswärtige Lage. — Der polnische Zolltarif. — Die Flaggfrage.

1. Berlin, 30. August.

(Von unserem Berliner Korrespondenten.)

Der heutige Kabinettsrat, an dem, wie schon berichtet, nur fünf Minister teilnahmen, hat von 11 Uhr vormittags bis gegen 1 Uhr gewährt. Dr. Stresemann hat den angeforderten Bericht über die auswärtige Lage gegeben. Allerdings war die erwartete Benachrichtigung von Paris über das Kompromiß in der Rheinlandangelegenheit noch nicht eingetroffen. Es ist auch hier nicht bekannt, ob — wie ein hiesiges Abendblatt behauptet — der deutsche Vorkafer in Paris, von Drosch, gestern bei Briand gewesen ist. Immerhin aber könnte das möglich sein. Jedenfalls ist auch zur Stunde ein Bericht von Paris noch nicht eingetroffen. Das Dampfkabinett begnügt sich damit, den Bericht Dr. Stresemanns anzuhören.

Au positiven Ergebnissen ist man in der Angelegenheit der Erhöhung der politischen Parität gelangt gekommen. Aus diesem Anlaß referierte Dr. Stresemann über den Stand der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen. Das polnische Zolltarif bewirkt vom 26. Dezember ab bekanntlich eine Verdupplung der polnischen Zölle im Verkehr mit jenen Ländern, die mit Polen noch keinen Handelsvertrag haben. Auf diese plumpe Art will man offenbar auf

die deutsche Regierung einen Druck ausüben, der sich bei den Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und Polen zu Gunsten des letzteren auswirken soll. Es ist ganz klar, daß sich die Maßnahmen hauptsächlich und fast nur gegen Deutschland richtet. Infolgedessen ist dem deutschen Geschäftsträger in Warschau, der den Gesandten in Paris vertritt, aufgetragen worden, die polnische Regierung darauf hinzuweisen, daß Deutschland in dem politischen Zolltarif eine Unfreundlichkeit sieht, die geachtet ist, die Handelsvertragsverhandlungen aber zu erschweren als zu erleichtern. Offenbar haben den Polen die Ideen in Frankreich über die Forderung eines Dolocarnos Mut gemacht. Das Ergebnis ist, daß die Verhandlungen nimmere eine Unterbrechung erfahren, bis die diplomatische Auseinandersetzung über das Zolltarif beendet ist.

Die Behandlung des Kundgebens des preussischen Ministerpräsidenten Braun in Sachen des Flaggentretens mit den Berliner Hotels ist bis zur Mitternacht aller Minister nach Berlin verschoben worden. Die „Vossische Zeitung“ behauptet, es bestünde die Absicht, dem Reichstag eine Vorlage zu unterbreiten, die das Verbot ausdrückt, eine fremde Flagge ohne die Reichsflagge zu hissen. Die Vorlage wird im Herbst eingebracht werden. In zukünftiger Stelle ist darüber nichts bekannt. Diese Mitteilung der „Vossischen Zeitung“ ist wohl mehr hypothetisch zu nehmen für das Bestehen der Opposition, die Reichsflaggenfrage zu befeitigen und auf diese Weise die Koalition zu sprengen.

Schlussfassung der Interparlamentarischen Union.

Eine Rede Briands.

Paris, 30. August.

Die Vormittagssitzung der Interparlamentarischen Union war der Frage der Kodifizierung des internationalen Rechts gewidmet. Im Laufe der Debatte sprach unter anderem auch Reichstagsabgeordneter Professor Schüdlin, der für die Einberufung einer internationalen Konferenz zur Erörterung des gesamten Fragekomplexes eintrat und den Vorschlag machte, daß die Kommission für juristische Fragen der nächsten Konferenz den Entwurf eines umfassenden Planes für die Gesamtkodifizierung des Völkerrechts vorlegen solle. Entgegen der bisherigen Einteilung des Völkerrechts in ein Recht des Friedens und ein Recht des Krieges solle der Entwurf den Krieg unter Vorbehalt der Notwehr als ein Verbrechen gegen das Völkerrecht erklären und als Ergänzung und zur Sicherung der materiellen Völkerrechtsnormen, Verfahrensnormen sowie die nötigen Vollzugsnormen enthalten.

Die Erörterung über die Kodifizierung des Völkerrechts fand in der Nachmittagssitzung der Interparlamentarischen Friedensunion, die vom Kammerpräsidenten Wulffson geleitet wurde, ihren Abschluß durch fast einstimmige Annahme des von Professor Schüdlin heute vormittag vorgelegten Resolutionentwurfes. An dieser Resolution wurde, um den Verhandlungen des Holländers Heemskerk Rechnung zu tragen, eine Veränderung vorgenommen insofern, als die Einteilung zwischen Kriegs- und Friedensrecht fallengelassen worden war. Ein amerikanischer Antrag auf Einberufung periodischer Konferenzen wurde abgelehnt.

Der Vorsitzende des Rates der Interparlamentarischen Friedensunion Adelswaerd (Dänemark) erklärte im Namen des Rates zum belgischen Antrag Magaete, der in der Sitzung vom 26. August dem Rat zur Prüfung überwiegen worden war, der belgische Antrag enthalte überwiegen von Wahrheiten, zu denen sich die Union seit ihrer Gründung immer bekannt habe. Der Friede unter den Völkern sei das schönste Ziel, dem die Völkerungen aller Nationen gelten müßten. Jede Anwendung roher Gewalt an Stelle der internationalen Schiedsgerichtsbarkeit müsse entschieden abgelehnt werden. Jede Verletzung der Verträge sowie jede Neutralitätsverletzung sei zu verurteilen. Wenn diese Grundätze, so erklärte der Redner, ihrer Auffassung entsprechen, woran ich nicht im geringsten zweifle, so bin ich auch der Ansicht, daß eine Debatte über die von Herrn Magaete eingereichte Resolution nicht zu eröffnen sei. — Zum Schluß sprach der Präsident seine Sympathie für die belgische interparlamentarische Gruppe aus, die nimmere hoffentlich eudgültig in den Schoß der Union zurückkehren werde. Diese Erklärung wurde mit starkem Beifall aufgenommen.

Hierauf wurde die Abstimmung über die Resolution und den technischen Ausführungsplan vorgenommen. Dem französischen Wunsch gemäß wurden die Resolution und der technische Ausführungsplan miteinander verbunden, mit der Änderung jedoch, daß, um Unklarheiten zu vermeiden, an die Stelle des Ausdrucks „Kodifizierung“ der Ausdruck „Beratung der Völkerungen“ treten soll. — In dieser Fassung fand der Antrag des Ausschusses fast einstimmige Annahme. Die amerikanische Delegation enthielt sich der Abstimmung.

Vor der Abstimmung gab im Namen der deutschen Gruppe Reichstagsabgeordneter Solman folgende Erklärung ab: Die deutsche Delegation ist mit dem Geist des Friedens und der Gleichberechtigung, der aus dem Text der neu entworfenen Resolution spricht, einverstanden. Sie erkennt an, daß Sicherheits- und Abrüstungsfrage miteinander verbunden sind, aber sie lehnt erneut die Zusammenkunft darauf, daß einige europäische Völker inmitten mehrerer militärischer Mächte bereits weitgehend einmüßig sind und keine andere Sicherheit haben als die gewissen Verträge. Die deutsche Gruppe ist der Meinung, daß nur die allgemeine Abweisung eine allgemeine Sicherheit und geistige Befriedigung bringen kann.

Nach Ergänzungswünschen für den Exekutivauschuß — der Vorsitzende des Rates Adelswaerd wurde wiedergewählt — und nach der Abstimmung, daß der nächste Kongress in zwei Jahren in Berlin stattfinden soll, wurde die Tagung durch den Kammerpräsidenten Wulffson geschlossen.

Eine Friedensrede Briands.

Paris, 30. August.

Heute abend hat Außenminister Briand zu Ehren der Interparlamentarischen Friedensunion, etwa 700 an der Zahl, ein großes Bankett gegeben, auf dem er selbst das Wort ergriff.

Es ist, führte er aus, in der interparlamentarischen Konferenz viel die Rede gewesen von einem Friedensvertrag, mit dem ich selbst persönlich verbunden bin. Dieses Wort ist die erste Gründung eines allgemeinen Baues, der hätte größer sein sollen. Ich zweifle nicht daran, daß das Unternehmen eines Tages mit mehr Erfolg fortgesetzt werden kann. Aber bereits jetzt bedeutet es schon etwas, daß das System von Abkommen, abgeschlossen zwischen den den

Hierzu 3 Beilagen

Konfliktsgefährden am meisten ausgeföhnten Ländern, jede Zuflucht zur Gewalt auf sämtlichen Grenzen Europas ausschließt und zwar im Osten sowohl wie im Westen. Auf jeden Fall mache ich ein französischer Minister, keine Schwierigkeiten, öffentlich anzuerkennen, daß deutsche Staatsmänner dadurch, daß sie sich die Auffassung derartiger Abkommen zu eigen machen und ihre Verpflichtungen übernehmen, großen Mut gezeigt haben und einen wirklichen Friedensgeist und daß sie einen Anspruch haben auf die Befähigung, die wir nunmehr zeigen müssen, und daß ich für meinen Teil entschlossen bin, das mit förmlichen unserer Mitunterzeichner unternommene Werk fortzusetzen.

Damit die Völker unter dieser Auffassung sich tatsächlich den Augen des Friedens sichern, müssen sie sich des Restes klar bewußt werden, den man gegenüber dem Abkommen hegen muß. Sie müssen für ihre Regierungen daraus eine Regel zu machen verstehen, sie müssen sich mit ihrer ganzen Seele diesem Gegenstand zuwenden: Eine nationale Grenze, d. h. eine solche, die konventionell festgelegt ist, ist geographisch, nicht aber ethisch, man muß sie ohne Hintergedanken respektieren. Man darf nicht versuchen, um sie zu erschüttern, zu Sophismen zu greifen, so geistreich sie auch sein mögen. Dieser Befahrung der internationalen öffentlichen Meinung muß eine Organisation wie die der Interparlamentarischen Union ihre Hilfe angedeihen lassen. Es ist ein ziemlich großes Werk, alle Unterföhung und sämtliche Energien hierfür zu gewinnen. Es handelt sich um nichts weniger, als den Befriedigen auf legalem Boden zu fundieren. Die zivilisierten Völker müssen das geistige Erbe in seiner Gesamtheit zu beurteilen lernen, das allen gehört, und müssen sich bewußt sein, daß sie dadurch in keiner Weise sich an ihrem nationalen Genuß vergreifen.

Es genügt aber nicht, das Werk zu beurteilen und zu mehren. Es ist Zeit zu begreifen, daß für die zivilisierte Welt der Frieden nicht ein Zweck ist, sondern eine vitale Notwendigkeit. Ueberlegung, Verzicht und guter Wille sind die wenig glänzenden Waffen des Friedensdieners, und ihre Handhabung ist von äußerster Delikatesse. Wer dem Frieden dienen will, muß sich ihm vollkommen hingeben und in dieser vollkommenen Selbstaufgabe, wie sie allein eine leidenschaftliche Liebe zu ihm einleiten kann, muß er noch bereit sein, die Aufopferung, ein Laus und eine Ehre zu sein, über sich ergehen zu lassen. Wer dem Frieden dienen will, muß bereit sein, gegen zwei Fronten zu kämpfen, denn gleichzeitig muß er das Mißtrauen seiner Landsleute bekämpfen und das Ausland von seiner eifrigen Pflicht überzeugen, ohne selbst ein Opfer der Täuschung hinsichtlich des guten Glaubens zu werden, den man ihm beibringt.

Briand wollte sich zum Schluß an die Mitglieder der Interparlamentarischen Union mit der Aufforderung, heimzukehren und sich von diesem Gedanken leiten zu lassen. Was Frankreich betreffe, so sei es von einem brennenden Friedenswunsche befeuert. Die Interparlamentarische Union müsse mit den Bestrebungen des Völkerbundes Hand in Hand gehen. Man müsse anderen den Stetigismus und die Ironie überlassen. Vor der Schwelle einer großen Hoffnung begrüße ich, so schloß Briand, in Ihnen die Diener der edelsten Sache. Der Friede ist unter den Umständen, in denen wir uns befinden, nicht der Friede zwischen Nationen, er ist auch der soziale Friede, die beste Barriere, hinter der die Zivilisation sich verteidigen kann, die solideste Grenzwehr gegen den Bürgerkrieg, die Barbarei und die Anarchie. Auf den Befriedigen erhebe ich mein Glas.

Als Briand geendet hatte, erhoben sich die 700 Delegierten und brachten ihm minutenlang förmliche Ovationen dar. Nach Briand nahm der deutsche Delegierte Reichstagsabgeordneter Prälat Illig die das Wort, der ausführte: Nationale und internationale Bestrebungen widersprechen einander nicht. Wichtig aufgeföhrt, fördern sie einander. Gute internationale Beziehungen hindern einander sind notwendig, um die eigene Nation zu erhalten und vorwärts zu bringen. Den Frieden wollen wir für die Gegenwart und für die Zukunft!

„Der Barbier von Bagdad“.

Erstausführung und Spielzeitbeginn.

Sehr still und ohne viel außergewöhnliche Klänge öffneten sich die Vorhänge. Ein angenehmer Kontakt der Spielzeit, obgleich man eigentlich erst die späten Sommerstage genießen möchte. Der Intendantenposten ist neu besetzt, viele neue Kräfte im Künstlerpersonal sind voller Erwartung und werden mit Teilnahme erwartet.

Sehr erfreulich geföhlt zeigt sich das Haus in allen seinen Rängen. Man will mit Treue gehen, solange auch — der Genuß treu ist, das heißt die neuen Leistungen uns anziehen.

Die Theaterleitung hat zum Beginn mit erstem Willen das Werk eines Komponisten herausgehöhlt, der auf der Bühne nicht viel Glück hatte: den stillen Cornelius, den seinen und ersten Lyriker. Den Freund Wagners und Liszts. Wir erinnern daran, wie Cornelius mit seinem Barbier von Bagdad durchfiel, wie Liszt selbst die Folge daraus zog und die musikalische Leitung in Weimar niederlegte. Später noch haben Liszt und Felix Motz um diesen Barbier schwer gekämpft. Allerdings wohl mit falschen Mitteln, denn sie instrumentierten den Barbier in wagnerische Orchesterstücke ein. Für ihre damalige Zeit mag es vielleicht der einzige Rettungsgedanke gewesen sein, für unsere Gegenwart aber wäre diese Verkleidung eines Cornelius nicht mehr erträglich. Heute lieben wir die Unregelmäßigkeiten der Kunst und haben gelernt, alle Bearbeitungen zu hassen. Die allgemeine Renaissance hat auch dem Barbier von Bagdad in dem letzten Jahrzehnt neue Geltung verschafft. Er wird wieder in der Urfassung aufgeföhrt, und wir, die wir ein wenig Abstand vom gewaltigen, alles verschlingenden Wagner fanden, verstehen das Werk Cornelius' so viel besser.

Peter Cornelius war Nichterkomponist; zwischen der dichtersischen und musikalischen Verabingung schwankend, hat er das höchste Maß schöpferischer Freiheit nicht gefunden, aber doch fähigbar verpöhrt. Wir konnten ihn gestern in der Aufföhung in allen seinen Schattenseiten und Lichtseiten kennen lernen. Quersüre und erster Akt ließen ziemlich kalt. Doch wäre es verfehlt, hier die Schuld allein dem Komponisten zu geben. Bühne und auch Orchester waren besangenen, hatten Lampenfehler. Das Tempo stocherte, obgleich selten ein Musiker so schnell wechselnde Tempi aufzöhrt wie gerade Corne-

Wir müssen die heranwachsende Jugend für den Frieden erziehen. Das deutsche Volk in seiner ausschlaggebenden Mehrheit steht eifrig in der heiligen Allianz zur Erhaltung des Friedens.

Rede Illig auf dem Schlußbankett.

Paris, 30. August.

Auf dem Schlußbankett zu Ehren der Interparlamentarischen Union hielt zunächst der Zentrumsabg. Parler Illig eine Ansprache, in der er darauf hinwies, daß die deutschen Delegierten das Nachbarvolf besuchen wollten, um zu zeigen, wie aufrichtig die deutschen Bestrebungen seien, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern zu fördern.

Deutscher Wahlsieg in Memel.

Nur vereinigte Stimmen für die Litauer.

(Drahtloser Eigenbericht.)

Memel, 31. August.

Nach den bisher vorliegenden Teilergebnissen der Wahlen zum memelländischen Landtag haben die deutsch-memelländischen Parteien erneut einen glänzenden Sieg über die litauischen Parteien davongetragen. Die große Mehrzahl der Stimmen sind in allen Bezirken für die memelländischen Parteien abgegeben worden, während die Litauer nur vereinzelte Stimmen erhielten. Die Wahlbeteiligung war in den Vormittagsstunden ziemlich föhrend gewesen, setzte aber am Nachmittag zusehends ab und dürfte etwa 80 Prozent betragen. Die Wahlbeteiligung war allgemein. In den Nachmittagsstunden und kurz vor 8 Uhr, am Schluß der Wahlhandlung, steigerte sich der Zustrom zu den Wahllokalen an vielen Orten zum Massenandrang. Die Wahl ist überall ruhig verlaufen.

Aus 72 von 200 Stimmbezirken liegen bisher folgende Teilergebnisse vor: Memelländische Volkspartei 11 186, Landwirtschaftspartei 7499, Sozialdemokratie 3002, Kommunisten 1623, Groß-Litauer 3176, landwirtschaftliche Splitterparteien 678 Stimmen. In der Stadt Memel er-

hielten die Memelländische Volkspartei 6830, Landwirtschaftspartei 563, Sozialdemokraten 825, Kommunisten 1242, Groß-Litauer 1000 Stimmen. Auffällig ist das starke Uebergewicht der kommunistischen Stimmen über die Sozialdemokratie. Das Stimmenergebnis dieser beiden Parteien bei der letzten Landtagswahl war umgekehrt. Aus Heydenburg-Ort liegt folgendes Ergebnis vor: Memelländische Volkspartei 1052, Landwirtschaftspartei 253, Litauer 129, Kommunisten 19 Stimmen. Ein einigermassen abschließendes Ergebnis ist erst im Laufe des Mittwochs zu erwarten.

Konntags kam es zu einem Zwischenfall. Die Volkspartei ließ einen mit Kindern besetzten Wagen durch die Straßen der Stadt fahren, an dem Plakate mit der Aufschrift: „Denkt an uns“ angebracht waren. Dieser Wagen wurde jedoch von der Polizei angehalten und die Kinder mußten den Wagen verlassen. Nicht verboten aber wurde die Wahlpropaganda unter den Schulfenken zweier Schulen, wo die Lehrer großstädtische Propaganda und Stimmzettel an die Kinder verteilten. Sehr erschwerend war auch der Umstand, daß die Wahllokale in diesen Dörfern nicht genügend bekannt gemacht worden waren.

„Das Pulvermagazin Europas“.

Lord Rothmeres' Attade gegen die Kleinstaaten Mitteleuropas.

London, 30. August.

In der „Daily Mail“, die mit ihrer Kriegenauflage eine der einflußreichsten englischen Zeitungen ist, legt heute der Besitzer des Magazines, Lord Rothmeres, nunmehr persönlich unter der Ueberschrift: „Das Pulvermagazin Europas“ die Attade gegen die Kleinstaaten Mitteleuropas vor. Den Anlaß liefert die Tatsache, daß durch den Frieden von Trianon etwa zwei Millionen Ungarn unter tschechoslowakische und rumänische Herrschaft gekommen sind. Hierin sieht Lord Rothmeres eine höchst gefährliche Bedrohung des europäischen Friedens. Die Schaffung der Tschechoslowakei sei eine künstliche Operation, die nur dadurch ausgeföhrt werden konnte, indem man das Prinzip der Nationalitäten vergewaltigt. Lord Rothmeres weist dabei auch auf die Einverleibung von drei Millionen Deutschen in die Tschechoslowakei hin. Erst jetzt, wo die eigene Sorge den alliierten Nationen mehr Mut verleihe, beginne man sich darüber klar zu werden, was die Tschechoslowakei und Rumänien aus dem Friedensvertrag herausgepreßt haben. Durch ihre Unverschämtheit und Unterdrückungspolitik hätten diese beiden Staaten zwei neue Elßaß-Lothringen geschaffen. Die Stellung der tschecho-

slowakischen Nachkriegsrepublik sei jedoch keineswegs sicher, und eine Revolution über Nacht könnte diesen Staat unter Umständen von der Landkarte Europas streichen. Zum Schluß weist der Artikel darauf hin, daß Ungarn der natürlichste Verbündete Frankreichs und Italiens sei, dem man unter allen Umständen helfen müsse.

Die Abreise der deutschen Delegation.

Berlin, 30. August.

Die deutsche Delegation für die Völkerversammlung ist heute abend mit dem fahrplanmäßigen Zug über Basel 20:25 Uhr nach Genf abgereist. Der Delegation gehören neben Dr. Erlmann Staatssekretär von Schuber, Ministerialdirektor Gauß und die Staatssekretäre Dr. Winter und Weismann an. Ferner sind mitgereist verschiedene Gesandtschaften des Auswärtigen Amtes, darunter die Gesandtschaften von Wilton und von Pirlet, Gesandter Dr. Goppert, Ministerialdirektor Dr. Ritter und Legationsrat von Lwardowski. Zur Abreise hatten sich mehrere Vertreter der Reichsbehörden, darunter der stellvertretende Reichspressechef Dr. Waligand, eingefunden.

Die parlamentarischen Mitglieder der Delegation werden voraussichtlich erst am Sonntag bzw. am Sonntag abreisen.

aus. Und wo blieb die zurückhaltende Dynamik, die dieser komischen Oper so notwendig ist? Vom Eingangschor der Diener bemerken wir nur die geöffneten Lippen, denen der Ton vor dem lauten Orchester verfliegt. Wenn hier also der noch beschäftigte Ausgleich zwischen Menschensinne und Beleuchtung einsetzt — in den nächsten Aufföhungen —, dann wird der erste Akt mehr Eindruck hinterlassen. Auch unter der Befangtheit des Nureddin — Rudolf Schramm — tritt die Bewegung. Am meisten glauben wir aber, ist ein Fehler der Regie föhbar geworden, indem sie der Hauptfigur, dem Barbier, sowohl im Kostüm wie in der Rollenfassung nicht den einzigen Weg wies, der den ersten Akt zum Herzen der Hörer führt. Der Barbier muß Buffo sein, wie Figaro ein Buffo ist. Die an sich sehr komisch gebaute Figur darf nicht wie der Kaiser aussehen und handeln. Es war für uns nicht leicht, den deutschen Witz aus so vornehmer Hülle herauszuföhlen. Der Träger dieser Rolle muß in gewandter Aufdringlichkeit seinem Humor die Fägel schiefen lassen. Martin Schramm ist zudem offenbar unter stimmlichen Hemmungen, da die Tiefe der Partie für ihn nur mühsam erreichbar schien.

Dem ersten Akt sollte das Publikum nur Achtung. Um so mehr überraschte aber der zweite. Selten mag an einem Theaterabend ein solcher Gegensatz in der Stimmung hervorgerufen werden. Die beiden Akte standen sich gegenüber wie — nun wie ein störrisches Giel einem Klappstiefel. Die Befangtheit war wie weggeblasen, eine söhne und bewegte Dramatik belebte die Szene. Die Aufföhung bekam plötzlich eine so durchföhige Plastik im Orchester, in den Arien und Ensemblesätzen, daß wir alle Zweifel an der Eignung des Barbiers zur Spielplanoper verloren und mit wachsender Begeisterung der Handlung und dem föhleren musikalischen Stil zu folgen vermochten. Das ganze Haus war für diesen Wandel sehr dankbar und alle Resignation verschwunden; ebenso das Gefühl, nur ein Werk der Fälschung einen vernünftigen Bühnenkomponisten mitzuerleben. Hier endlich brach der Cornelius hervor, der selbst in einem Brief schrieb: „Ich bin der infamierste Liebenverleumdung, ich bin der Witzbold mit hundertumfängigen Bogen langen Wägen, meine Worte sind ein Stein (des Anstohes) im großen Gebäude.“ Der eigenwillige Zauber Cornelius' föhler Harmonik und Brill mischte sich mit föhlerer Dramatik, deren wir den bescheidenen Mann mit dem zarten innigen Gefühl für die Liebesform nicht fähig hatten sollten. Ohne diesen Schumann-Nach-

folger und Wagnerberehrer mit Mozart vergleichen zu wollen, er erreicht hier dessen trefflicheres Bühnentalent.

Der fenhische Rahmen war würdig und schön. Das Märchen aus Laus und einer Nacht wurde in magischen Säulenhöfen, in arabischen Gohlstuhlschlöhungen, Moscheekuppeln — unter schwüler Beleuchtung einer verlegenen Ampel und auf schwebenden Wägen lebendig. Wir kennen Walter Gislens in seiner genialen Phantasie. Vor den neuverpöhlten Kräften wird man zuerst den Dornspielleiter Wolf Böler erwähnen müssen, der bisher in Gölitz wirkte und mit diesem ersten Zeugnis seine Eignung zur Beschallung der Einzel- wie der Massenformen bewies. Er brachte es fertig, das Hauptgewicht aus dem im zweiten Akt so glänzend musizierenden Orchester unter Werner Ladowig auf die Bühne zu übertragen, obgleich sonst diese Arbeit bei Cornelius als überföhig hineinföhrt wird.

Die Titelpartie hatte, wie bemerkt, Martin Schürmann inne. Die Figur ist in dem Operntext sehr verpöhlert gegenüber der echten Erzählung der Scherehazade, wo der Barbier ein echter Philosoph ist, mit dem Grundsatz: „Herr, die Güte ist vom Satan.“ Die Stärke Schürmanns lag nicht in der Komik der Barbierrolle, sondern im tragenden Gesang des Finales. Vor Rudolf Schramm müßten wir noch bemerken, daß seine stimmlichen Mittel ihn eher für die Rolle des Nureddin bestimmen, während wir bei Fritz Wilkoth-Schwend, dem neuen Heldentenor, als Nureddin feststellen müßten, daß der Umfang seines Organs ihn mehr für die Rolle des Nureddin geeignet föhnen lieh. Sein Auftreten war für uns eine sehr freudige Uebersöhung. Die beste gefangene Leistung bot unsere Edith Debrü als schlecht behütete Haremstochter. Sie brachte mit ihrem Auftreten im zweiten Akt gleich die gewohnte musikalische Sicherheit und hat viel dazu beigetragen, ebenfalls die noch besangenen Kräfte zu beleben. Im Duett mit ihr sang sich auch Schramm frei. Das Gemmi muß in dieser Spielzeit mehr zur Geltung kommen wird, müßten wir bezweifeln. Die Klangfarbe ihres Akt zeigt gute volle Färbung und der humorvolle Charakter ihres Stiches als Postiana mehr schauspielerische Fähigkeiten, als sie bisher entwickeln konnte. Das Max Kramer, der den Kaiser mit großer Haltung und aufsprechendem Ton sang, bei uns geföhnen ist, sei mit Befriedigung hervorzuheben. Im Gegensatz zu den Männerrollen im ersten Akt traten die verstärkten gemischten Chöre in der Föhung und zum Schluß wirkungsvoll in Erscheinung. Dr. A. Barisch.

Befonders billige Angebote

Aus vielen Abteilungen unseres Hauses bringen wir ganz außergewöhnlich günstige Waren-Posten.
Mit ihren enorm billigen Preisen, verbunden mit unserer bekannt großen Qualitätsgüte bieten sie Ihnen die denkbar beste Einkaufsgelegenheit für den Herbst.

Unsere neue Herbst-Konfektion

Flausch-Mäntel
in vielen Farben und mit reichen Pelzimit. Besätzen . . . 11.11

Elegante Ulster
aus modernsten, großkarrierten Stoffen mit breitem Pelz oder Pelzimit. besetzt . . . 39, 26 15.11

Velour-de-laine-Mäntel
reichste Farbauswahl mit u. ohne Pelzbesatz. nur schwere, reißwoll. Qualität . . . 45, 36 29.11

Tuch-Mäntel
bis zu den größt. Frauenweiten, ganzschw. Winterqual. in schw. und vielen Farben . . . 39, 33 26.11

Ottoman-Mäntel
teils Krage u. Stulpen und unten herum mit breitem Pelz oder Pelzimit. Besätzen . . . 39, 27 19.11

Eleganteste Modell-Mäntel
einzelne, besond. aparte Modelle aus den besten Berliner Ateliers bringen wir in großer Auswahl ganz preiswert . . . 78, 65 55.11

Woll-Kleider
für den Herbst in einfacher u. elegant. Ausführung in allen modernen und auch dunklen Farben . . . 29, 22 12.11

Seiden-Kleider
für Tanz, Theater, Gesellschaft, ganz reizende Herbst-Neuheit in flotten, jugdl. Fassons . . . 35, 23 19.11

Regen- und Wetter-Mäntel
aus hübschen, modern gemusterten Stoffen 29, 21 16.11

Neueste Kleider- u. Seidenstoffe

Popeline, reine Wolle
in bekannt groß. Farbauswahl Mtr. 2,95, 2,65 165

Rips und Ripò
130 cm breit, nur gute reinwollene Qualitäten, . . . Mtr. 6,75, 4,90, 3,90

Schotten
in neuesten aparten Stellungen. . . . Mtr. 2,95, 1,95 125

Jacquards und Composites
in vielen modernsten Farbstellungen . . . Mtr. 4,50, 2,95 245

Kst.-Seiden-Ramagè
in aparten Farben, bis 100 cm breit . . . Mtr. 4,75, 2,95 125

Helvetia
in ca. 90 verschiedenen Farben, . . . Mtr. 3,90, 3,40 295

Eolienne
ca. 100 cm breit, in hellen u. dunklen Farben, . . . Mtr. 6,90, 4,90 390

Crèpe de Chine
nur unsere erprobten guten Qualitäten, . . . Mtr. 7,90, 6,80 490

Veloutine
für elegante Seidenkleider, Mtr. nur 11,75 975

Die Restbestände

unserer Sommer-Konfektion und Sommer-Stoffe wie Mousseline, Waschseiden, Veile usw.
jetzt noch zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen!

Besonders billige Trikotagen und Strümpfe

Damen-u. Kinder-Schlüpfer
bis zu den feinsten Mako-Qualitäten, . . . 1,35, 78, 58.9

Hemdhosens
weiß und farbig Trikot, . . . 1,95, 1,35 88.9

Seidentrikot
Schlüpfern, Unterkleider auch in eleg. Ausführ., . . . 2,95, 1,95 165

Einsatzhemden
in Makoqualität mit mod. Einsätzen . . . 2,95, 2,40 195

Mako-Hemden und -Hosen
nur Qualitätsware . . . 2,95, 1,95 145

Hüfthalter
bis zu den größten Weiten . . . 2,95, 2,40 195

Damen-Strümpfe
Mako und Baumwolle . . . Paar 1,25, 0,78 38.9

Damen-Strümpfe
Seidenflor und Seiden-griff . Paar 1,95, 1,25 78.9

Waschseiden-Strümpfe
Bemberg-Qual. u. waschbare K.-Seide . . . Paar 2,95, 1,75 95.9

Herren-Socken
denkbar größte Auswahl . . . Paar 1,25, 0,78 38.9

Kinder-Strümpfe
schwarz und farbig . . Gr. 1, Paar 1,05, 0,75 38.9

Weiße Berufs-Kittel
für Damen, Größe 38 bis 48 . . . Stück 7,80 6.95

Unsern Kurzwaren - Sonder - Verkauf
verlängern wir noch bis Sonnabend, den 3. September, um allen unseren Kunden Gelegenheit zu geben zum besonders vorteilhaften Einkauf sämtlicher Schneider-Artikel und Besätze.

Max Blank & Co.

Achternstraße 37

Meine **PATOS-SCHUHE** Damen-Luxusware verbürgen Qualität und erfreuen sich allgemeiner Beliebtheit!
Entzückende **Kinder-Lackspangenschuhe mit grauem Einsatz** in den Nr. 25/26 5.65 M., 25/24 5.00 M., 20/22 3.65 M. und 18/19 3.25 M.
Schuhhaus Hans Boldt, nur noch Staustr. Nr. 22

Oberhemden
nach Maß
Moderne Muster. Tadelloser Sitz. Niedrige Preise.
Thesmacher & Haverkamp
Haarenstr. 56

Damenputz!
Frieda Meiners, Elisenstraße 6
Anfertigung u. Umarbeitung sämtlicher Damenhüte und Pelze zu den billigsten Preisen.
Umpressen in eigener Werkstatt
Die neuesten Filzhüte in großer Auswahl

Möbel

Wohnungseinrichtungen sowie aller Art Einzeilmöbel in bester Güte sofort lieferbar. Ca. 100 Wärfzimmer

Emil Meiners

Otten Straße 51
Das führende Haus für Qualitätsmöbel

Wegen Geschäftsaufgabe verkaufe sämtliche Damen-Hüte sowie Blumen und Bänder zu Spottpreisen. Umarbeitungen werden noch angenommen.
Frau A. Röben Adorfstr. 54 Chaussee 54

Die billigen Facettelaternen
sind wieder eingetroffen

Blütenstauden
jetzt beste Pflanzzeit größte Auswahl
Großgärtnerei J. Rieder
Otten Chaussee 47-51

Stiller Teilhaber
Beruf Ingenieur-Kaufmann, 37 Jahre alt, verb. mit 10-12 000 RM. sofort tätigt, sucht Beteiligung an reellen Unternehmen. Verbindung: Mitarbeiter als Angestellter. Angeb. evtl. u. B. N. 538 a. d. Geiselt. d. Bl.

Gymnastik u. Tanz Miez Röben
Wiederbeginn der Kurse am 1. September Neuanmeldungen! Damen, Herren u. Kinder Brüderstraße 24

Theatergemeinschaft der Beamten - Verbände
Sofortige Kartenbestellung bei den Vertrauenspersonen erbeten

Landestheater
Um die Aufführung größerer Chor-Opern zu ermöglichen, wird die Bildung eines Herren-Extrachores der gegen ein festes Honorar und sonstige Vergünstigungen für die einzelne Vorstellung von Fall zu Fall zur Verfügung steht, geplant. Stimmbegabte und notenkundige Herren melden sich zwecks Stimmprüfung am kommenden Freitagabend 8 1/2 Uhr im Landestheater.
DIE INTENDANZ

Landestheater.
Eröffnung der Spielzeit 1927/28
Mittwoch, den 31. Aug. 7 1/2-10 1/2 Uhr: „Die verfl. Frau.“
Freitag, 2. Sept., abends 8 Uhr: „Derodes und Marianna.“
Freitag, 2. Sept., abends 8 Uhr: „Die Entführung aus dem Serail.“
Samstag, den 3. Sept., abends 7 Uhr: „Saut“, 2. Teil.
Sonntag, 4. September, ab. 3 Uhr: „Die roten Augen.“
Montag, 5. Sept., abends 7 Uhr (geschlossene Vorstellung): „Saut“, 1. Teil.

Bremer Gaiidtheater.
Donnerstag, d. 1. Sept., abds. 8 Uhr: „Die verfl. Frau.“
Freitag, 2. Sept., abends 8 Uhr: „Derodes und Marianna.“
Freitag, 2. Sept., abends 8 Uhr: „Die Entführung aus dem Serail.“
Samstag, den 3. Sept., abends 7 Uhr: „Saut“, 2. Teil.
Sonntag, 4. September, ab. 3 Uhr: „Die roten Augen.“
Montag, 5. Sept., abends 7 Uhr (geschlossene Vorstellung): „Saut“, 1. Teil.

Mer
lebt junger Frau Striffleren?
Angebot mit Preis unter 6 & 50 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Familien-Nachrichten

Bermählungs - Anzeigen.
Ihre am 27. August 1927 vollzogene Vermählung beehren sich anzukündigen
Kaufmann
Rudolf Bruns und Frau
Emmy geb. Munderloh
OLDENBURG, im August 1927

Todes - Anzeigen.

Oldenburg, 30. August 1927
Unser lieber Vater, Großvater, Urgroßvater und Schwiegervater, **der Rentner Nikolaus Dencker** in Zetel ist heute nachmittags 2 Uhr im Pius-Hospital in Oldenburg im 87. Lebensjahre sanft entschlafen.
Johann Dencker u. Frau geb. Poppen
August Dencker u. Frau geb. Maas gleichzeitig auch im Namen seiner in Amerika wohnenden Kinder.
Beerdigung Freitag, den 2. September, nachmittags 3 Uhr, auf dem Friedhofe in Zetel.

Osternburg, 30. August 1927
Meine liebe Frau, unsere teure Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter **Helene Paradies** geb. Heinemann ist heute morgen 3 1/2 Uhr im 70. Lebensjahre nach schwerer Krankheit sanft entschlafen.
In tiefer Trauer
Heinrich Paradies nebst Angehörigen
Beerdigung Freitag, den 2. September, 3 Uhr, vom Sterbehause Cloppenburger Straße 48.
Vorher Trauerandacht.

Nachruf.
Am 29. August starb nach kurzer, heftiger Krankheit unsere liebe **Erna Staschen** geb. Nid. für Aundken wird stets in Ehren gehalten.
Loge „Christ u. Treu“ Nr. 1927
S. D. G. E.

Berichtigung
Die Beerdigung meiner lieben Frau findet nicht um 3.30 Uhr, sondern um 3 Uhr von der Hebammen-Lehranstalt aus statt.
Wilh. Staschen u. Töchterchen

Dankgebungen.
Statt Karten.
Für liebevolles Gedenken in unserer tiefen Trauer sagen wir
innigen Dank
Herrn Adhorn u. Angehörige, Oldenburg, den 31. August 1927.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme bei dem Verlust unserer lieben Entschlafenen
danken wir herzlich
Emma Mammen und Angehörige, Abbehausen.

Für die vielen Beweise der Teilnahme beim Verluste unseres lieben Vaters sagen wir hiermit allen
herzlichsten Dank
Familie G. Bruns,
Familie G. Abdias,
Familie G. Abdias,
Golwarden, den 31. August 1927.

Für die herzliche Teilnahme bei dem Verluste unseres lieben Vaters sagen wir hiermit allen
herzlichen Dank
Reutenwege, Geschwister Würdemann.

1. Beilage

zu Nr. 235 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Mittwoch, dem 31. August 1927

Aus dem Oldenburger Lande

Oldenburg, 31. Aug. 1927

Die Mission

rückt im öffentlichen Leben Deutschlands wieder auf den ihr gebührenden Platz, von dem der Weltkrieg und seine Folgen sie zunächst verdrängt hatten. Sie, die Geister sind für sie heute offenbar mehr aufgeschloffen als vor dem. Das beweist unter anderem auch das Missionsfest der evangelischen Gemeinde Oldenburg vom letzten Sonntag durch die große Teilnehmerzahl aus allen Schichten der Gemeinde; ebenso die letztjährige Tagung der konfessionell-oldenburgischen Missionskonferenz, die in die Breite wie in die Tiefe wirkte.

Vielleicht kommt es mit daher, weil die Welt sich unserem Drang in die Breite auf vielen Gebieten noch verweigert. Kolonisieren können wir nicht, aber wir können ein Nützliches, ja Großes: Missionieren! Und wir wollen es. Das evangelische Deutschland erkennt immer mehr seinen Weltberuf und nimmt ihn wieder auf. Schon im Jahre 1925, also erst zwei Jahre nach der Entwertung, die alle Auslandsarbeit lähmte, und sieben Jahre nach dem Krieg, waren auf dem Gebiete der evangelischen deutschen Mission die Kräfte und Leistungen von 1913 mehr als zur Hälfte wieder erreicht. Seitdem wachsen sie stetig weiter. Immer neue Arbeiter, Missionare, Ärzte und Schwestern, stehen bereit zum Dienst. Das heißt nun für uns, die evangelische Gemeinde: „Sendet hin in alle Welt.“ Das evangelische Deutschland kann diesen Ruf nur zu seinem eigenen Schaden überhören; denn die tätige Teilnahme an der Mission gibt uns mehr als für uns selbst. In dieser Erkenntnis hat die diesjährige Kreisynode beschlossen, jährlich ein Missionsfest zu feiern.

Es soll nun auf Einladung des Wardenburger Kirchentags Sonntag, den 4. September, stattfinden, um 4 Uhr am Falkenberg, wo letztes Jahr das Gustav-Adolf-Fest des Kreises so schön verlief. Dieses Fest wird durch berufene Redner einführen in das weltweite, zukunftsweisende Werk der Mission. Es möchte damit allen Göttern etwas geben, ihnen neue Ausblicke eröffnen und das Herz erheben. Je mehr Missionsfreunde aus der Gemeinde Wardenburg und den Nachbargemeinden kommen, um so besser wird das Fest diesen Feiern erfüllen. Näheres im Anzeigenteil.

*

Landestheater.

Das Landestheater schreibt uns:

„Herodes und Mariamme.“

Infolge eines technischen Versagens ist auf dem Programm ein Teil der Aufführung der Tragödie „Herodes und Mariamme“ leider die Begehung des Samas ausgefallen, der von Immanuel Medenwaldt dargestellt wird.

„Jar und Zimmermann.“

Als 3. Inrethvorstellung im Landestheater wird am Donnerstag, dem 1. September, abends 7.30 Uhr, Albert Korpings komische Oper „Jar und Zimmermann“ (unvollständige Leitung: Wilhelm Schöppe; Inszenierung: Wolf Böcker) in folgender Besetzung in Szene geben:

Jar Peter: Oskar Leval; Peter: Jwanow; Franz Gard; Zimmermeister van Belt: Fritz Sande; Marie, Witwe des Bürgermeisters: Sena Joesch; Admiral Kierst: Matthias Mörcks; Vord. Chindom: Martin Schürmann; Marquis von Chouteau: Rudolf Schramm; Witwe Brove: Emmi Auf; ein Offizier: Hans Friedel; ein Kutscher: Franz Karisch; Bühnenbilder nach Entwurfen von Walter Gistels.

„Ein besserer Herr.“

Bei der Erlaubnisnahme des Aufführungs, Ein besserer Herr“ von Walter Hasenclever, das als 4. Inrethvorstellung des Landestheaters am Freitag, dem 2. September, abends 7.30 Uhr, als Abschiedsinzenzenprogramm des Oberspielleiters Clemens Schubert in völlig neuer Ausstattung nach Entwürfen von Walter Gistels in Szene geht, werden mitwirken: Elise Grün, Wilma Gar, Gerda Joswich, Johannes Braun, Hans Siller, Werner Hinz, Max Loewen, Immanuel Medenwaldt, Walter Eshengut, Curt Ziehe.

*

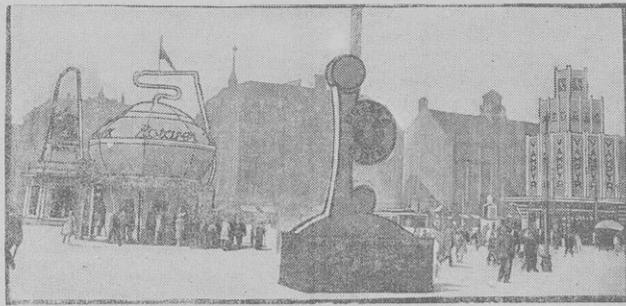
Landestheater. Die Intendant fordert laut Anzeige zur Bildung eines Herren-Ensembles auf, der für die einzelne Vorstellung honoriert wird. Anmeldungen werden zusammen mit der Stimmzettelung am kommenden Freitag, abends 8.15 Uhr, im Landestheater entgegengenommen.

Personalien. Der Finanzinspektor R. Callmeyer in Cloppenburg ist mit Antritt zum 1. September als Oberinspektor am Finanzamt Oldenburg ernannt worden.

Die Hindenburg-Zubühnungs-Marken sollen etwa Mitte September zur Ausgabe gelangen. Außer den Marken wird auch eine besonders ausgefallene Postkarte ausgegeben werden. Auch in Oldenburg wird der Verkauf durch die Post, die Behörden wie die Vereine für Wohlfahrtszwecke verkauft werden. Damit aus dem Ertrage des Verkaufes der Zubühnungs-Marken eine möglichst große Summe der Hindenburg-Spende zugeführt werden kann, werden die Marken zum doppelten Betrage des Nennwertes verkauft. Wie in den früheren Jahren werden auch jetzt wieder Marken zu demselben Preise von 1,50 Mk. herausgegeben. Sie enthalten vier Stück 8-Pennig-Marken und drei 15-Pennig-Marken.

Langjährige Dienste. Auf eine ununterbrochene 40jährige Dienstzeit am Landestheater kann am 1. September der Theaterdiener Hermann Altmers zurückblicken. Mühseligkeit und Zweckmäßigkeit sind seine langjährigen beruflichen Eigenschaften. Wer weiß, was der Theaterdiener im Leben der Schauspieler bedeutet, wird den Wert einer solch treuen Tätigkeit ermaßen können.

9000 Aussteller auf der Leipziger Herbstmesse 1927.



Auf der Sonntag eröffneten Leipziger Herbstmesse sind mehr als 9000 Ausstellerinnen, von denen 1200 bis 1300 auf die Technische Messe und die Baumeile entfallen. Wie fleißig ist auch das Ausland wieder auf bereistigt, das aus mehr als 20 Ländern die Herbstmesse besucht. Unser Bild zeigt Reklamebauten auf dem Augustusplatz; im Vordergrund der Bau der „Presse“ folgt.

Das Ministerium verhindert das vom Landtage beschlossene Gesetz, wonach das Staatsministerium ernannt wird, den Staatsvertrag mit der Reichsregierung über den Ausbau der Unterweiser und anderer Reichswasserläufe zu vollziehen.

Zu der Oldenburgischen Bezirksfiskal, die heute auf dem Hofe in Osterburg stattfindet, sind nach dem uns vorliegenden Schauerzeichnis angemeldet: 96 Nummern Pferde (12 Hengstfüllen, 41 Stutfüllen, 22 Stuten und 21 zweijährige Stuten), ferner vier Sammlungen und zwei Familien. 22 Stück Rindvieh (27 Bullen, 90 Kühe, 64 Quenen, 40 Kälber). Darunter 8 Sammlungen und 6 Familien. Außerdem sind noch 30 Tiere für den Leistungswettbewerb angemeldet. Weiter angemeldet: 76 Nummern Schafe, 41 Ziegen, darunter 15 Böde, 122 Nummern Geflügel und 41 Kaninchen. Nachmittags um 3 Uhr ist Prämienverteilung und Verteilung der Ehrenpreise. Im Anschluss daran Verlosung und Schluss der Tierjahre. Von abends 6 Uhr an: Festbälle in den Sälen der „Union“ und im „Zivilsalon“.

Der Sonderzug, der am nächsten Sonntag von Bremen über Oldenburg nach Jever und zurück fährt, ist besonders geeignet, die alte Frikanten-Maria-Stadt, die Stadt der Kunst, Sage und Geschichte, zu besuchen. Man wird sich dabei speciell des bei Metzler & Söhne in Jever gedruckten Führers bedienen, der mit knappem Zeit rasche Wüstenausstattung verbindet und in jeder Weise den Besuch der alten Stadt erleichtert und genussreich macht. Besonders die Besucher der Nordseeküste sollten es nicht verüben, die in der ganzen Welt bekannte Stadt der Bismarck-Gedanken und Alibi-Exponen kennen zu lernen. Es zieht so leicht seiner Unbefriedigung von dannen.

Heideflüsse. Die Heide fließt augenblicklich in voller Blüte und bietet einen produktiven Anblick. Wer augenblicklich Zeit hat und einige Wochen ausspannen möchte, dem bietet sich hierzu in der herrlich gelegenen Wald-Erholungsstätte bei Sandbrügge Gelegenheit. Die dort liegenden Sommerhäuser werden laut heutiger Anzeige zu einem sehr niedrigen Preise auch an Nichtmitglieder des Naturbundesverdienstes. Man benutze die günstige Gelegenheit, einige Zeit in dem Blüthenmeer der Heide zu verbringen; es lohnt sich!

Eine große Heimatsfeier wird am 3. und 4. September in Stieghausen in Ostfriesland stattfinden, verbunden mit einem Jugendtreffen des Jungdeutschen Erbes, Völkervereinigung Ostfriesland, und der Weite des wiederhergestellten Durchgangs nach Stieghausen. Am Sonntag findet ein Jungdeutscher Begrüßungsschabend statt. Professor Dr. Schirmer spricht über das Zeitalter der Groß-Völkervereinigung, Vorträge, Studentat der Völkervereinigung bringt auch Vorträge, Studentat Dr. Friedrich-Bremen, Vorsitzender des Ganzes Unterwesens der Deutschen Jugendherbergen, führt Deutschland wandernde Jugend vor. Am Sonntag spricht im Feldgottesdienst Pastor Cramer-Detern. Die Weite der Ostfriesland-Stieghausen nimmt Großmeister Leonhard vor. Abends findet ein jungdeutscher Freizeitschabend statt. H. A. Körte liest aus eigenen Werken vor. Alle ostfriesische Lieder werden unter Fadelbeleuchtung, unter Leitung des Lehrers Fette-Steenwerfeld, vorgeführt. Das Schlusswort spricht Großkomtur Professor Dr. Schirmer.

Gabel und Wandel am Weierstrom. Im Verlage für Architektur, Industrie- und Stadt-Werke in Düsseldorf ist soeben die zweite Auflage von „Gabel und Wandel am Weierstrom“ erschienen unter Mitarbeit zahlreicher Fachgenossen, herausgegeben von Studentat Traugott Friedemann-Hameln. Oldenburg interessieren besonders die Abbildungen: „Das Möllereisen in Stadt und Amt Delmenhorst“ von Völkereisenbauamt Delmenhorst, „Wich- und Weierwerkstatt in Oldenburg Delmenhorst“, „Wich- und Weierwerkstatt in Oldenburg Lande“ von Dipl.-Landwirt D. Strauß-Oldenburg und „Aus der Geschichte von Stadt und Amt Bate“ von Rektor Witzthum-Bate. Das Buch ist inoffiziell ausgestattet und mit vielen Abbildungen versehen.

Zum Auszug des Kanals. Die Arbeiten zur Herichtung der Herforderkanal- und Brunnenstraßen, die von der Tiefbauverwaltung und des Reichs, hier, ausgeführt werden, sind mit Schwierigkeiten verbunden. Da die Brunnenstrasse erheblich gesenkt wird, so mußte der Boden bis dicht an die Funde der anliegenden Häuser zur Anlegung der Spundwand ausgehoben werden. Zur Sicherung der Häuser sind in etwa einem Meter Abstand von den Gebäuden starke Pfähle eingedrungen worden. Ueberdies werden für diese Straße außer der eisernen Spundwand noch mächtige vierkantige Betonpfähle eingedrungen und Betonplatten eingebracht.

Kreis-Gustav-Adolf-Fest des Kreises Eisleth.

Wardenfleth, 31. August.

Vom schönsten Spätsommerwetter begünstigt fand am letzten Sonntag das Kreis-Gustav-Adolf-Fest gemäß dem Beschlusse der Kreisynode in Wardenfleth statt. Vom Glockenturm der Kirche St. Crispinians, vom Flaggenmast vor der Pastorei und am Eingange zu Gräbers Gutsaufbau, wo die Nachfeier im Saale stattfand, flatterten lustig die Flaggen und grünten den Anstimmung in den alten hellen Farben schwarz-weiß-rot. Die Kirche prangte mit frischer weißer Leinwand in einem festlichen Gewände, und den Altar zierte frischer Blumenkranz; den schönsten Schmuck des Festes aber bildete die ungemein zahlreich aus der Gemeinde und aus dem Kreise Eisleth zusammengeströmte Schar der Festgäste.

Um 4 Uhr riefen die Glocken zur Kirche. Eindrucksvoll und mächtig scholl das alte Lutherlied im Gemeindegang durch die gefüllte Kirche: Ein feste Burg ist unser Gott! Im Rahmen des Altarbildes sang der Kirchenchor der Schulförder mit frischen Stimmen lieblich und wohlklingend unter der trefflichen Leitung des Organisten Sandbitt: Der Herr ist mein Herr. Unter erwartungsvoller Aufmerksamkeit besaß alsdann Pfarrer Schönlie die Kanzel, von der er einst 22 Jahre lang das Wort des Evangeliums als Pfarrer von Wardenfleth verkündet hatte. Es war gewiss manchem Gemeindegliede eine willkommenen Gelegenheit, seinen früheren Pfarrer einmal wieder zu sehen und zu hören. Er schloß seine Ausführungen an das Schriftwort Matthäi 9,37,38 an: „Reis sprach zu seinen Jüngern: Die Ernte ist groß, aber wenige sind die Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende.“ Vom Standpunkte dieses Wortes aus zeigte er seinen Zuhörern nun die Ziele, die die Arbeit des Gustav-Adolf-Vereins verfolgt: Stützung der evangelischen Deutschen im In- und Auslande, damit sie ihr evangelisches Glaubensleben und ihr deutsches Volkstum sich und ihren Kindern bewahren können gegen die starken Einflüsse des römischen Papsttums, in deren Mitte sie leben müssen; Stützung durch die Aufklärung: Ihr Glaubensgenossen da draußen seid nicht verlassen, sondern die Brüder in der Heimat machen eure Sache zu der ihrigen; Stützung aber auch durch Spenden von Geld und Gut mannigfaltiger Art. Dann lenkte er den Blick auf das Arbeitsfeld, wo der Gustav-Adolf-Verein sich betätigt. Mein Feld ist die Welt, kann keine Losung heißen. Denn seine Pflegeorte wohnen in dem Gebiete von den finnlandschen Seen bis zu den Ufern des Bosphorus, von der Wolga bis an den Atlantischen Ozean; in den Ländern der neuen Welt, Amerika und Australien, und im alten Paragrafenlande am Nil: überall deutsche Siedlungen und deutsch-evangelische Kirchengemeinden, umschlossen von anderem Glauben und fremdem Volkstum.

Ferner erinnerte Redner an die bedrückte Lage, an die Drangsalierung und Verfolgungen, denen die evangelischen Glaubensgenossen ausgegesetzt sind um ihres evangelischen Glaubens und ihres deutschen Volkstums Willen in den vom Feinde uns entzogenen deutschen Gebieten: in Polen, Schlesien, Litauen, Galizien, Oesterreich, Tirol, und im Innern Deutschlands sind die Nachsprüche des römischen Papsttums nach der Revolution ungeheuer gewachsen; darunter leiden besonders die evangelischen Diözesanvereine, und deshalb hat die evangelische Kirche hier die Aufgabe, ihren Bestand zu wahren und zu erhalten. Es wurde mit Genugtuung zur Kenntnis genommen, daß auch aus der oldenburgischen Landeskirche zwei Vikare in der Arbeit des Gustav-Adolf-Vereins stehen: einer in Innsbruck und einer in Brud a. d. Mur. Mit dem Wunsch zur Mithilfe durch die Tat der Spende schloß der Redner seine einbildsamen Darstellung. Wiederum erlangten nun die hellen Stimmen der Kinder und bewegten Herzen verließen die Leute am Ende die Kirche.

Alsbalb sammelte sich wieder eine beträchtliche Schar in Gräbers Saal, begrüßt von den ehren Weisen des Posaunenchores aus Stieghausen unter der sicheren Führung des Organisten Hamann, bewillkommnet durch herzliche Worte von Pfarrer Richter. Nachdem auch hier wieder der Kirchenchor der Herzen erfreut hatte, begann seine Ausführungen Pfarrer Meyer von St. Johanniskirche in Wardenfleth. Zu der St. Johanniskirche haben die Moorriemer in alter Zeit enge Beziehungen gehabt. Denn als um das Jahr 1057 die dortige Kirche erbaut war, wurden die Moorriemer dorthin eingepfarrt und blieben es fast 500 Jahre lang. Der Kirchenhof führte durch das Moor nach Spwoede und war ein Knippelmann, der noch jetzt, etwa 2 bis 3 Meter vom Moor bedeckt, vielfach erhalten ist.

Pfarrer Meyer berichtete mit Kraft und Wärme über die Tagung des Gustav-Adolf-Vereins in Düsseldorf im

Oktober vorigen Jahres. Seine Schilderung gab ein anschauliches Bild von den Persönlichkeiten, die das große Werk des Vereins tragen und von dem Glaubensmutter der Diaphtagemeinden und der Treue zu ihrem deutschen Volkstum.

Der äußere Erfolg des Festes bestand in einer Kasse von 142 Mk. die in der Kirche und im Saale gesammelt waren und der Kapellengemeinde Hadersleben im Mindesten für den Bau ihrer Kapelle von der Festversammlung nach dem Vorschlage des Vorsitzenden des Kreisvereins, Direktors W. r n t j e n, zugewiesen wurden.

Ausflug der Cäcilienchule.

Am Dienstag fand endlich unser strahlendes Sommerfest der schon anlässlich der Feier des 60jährigen Bestehens unserer Cäcilienchule gefasste Ausflug, der seinerzeit so glänzend zu Wasser wurde, unter Beteiligung der gesamten Schule statt. Ein Ertrag führte die frohe Schaar nach Grubbe in die Höhe und nach Kückhagen in den Wald.

Stapellauf in Oldenburg.

Auf Wunsch haben wir vorgestern nachmittags ein neues Motorstapellauf „Hagberg“ vom Stapel, und da ein Stapellauf in unserem „Seehafen“ Oldenburg innerhalb ein Ereignis ist, so hatten sich mehrere hundert Zuschauer eingefunden.

Bei unserer Besprechung des Buches „Wilde“

Unsere Besprechung des Buches „Wilde“ wurde am 24. Juni ermahnt und die damals kurz vorher bekanntgewordene Beschlagnahme des Buches wegen angeblicher Verletzung des Urheberrechtes. Zum Verständnis dieser auf den ersten Blick befremdenden Tatsache gibt uns der Verfasser des Buches, den wir voraussichtlich im kommenden Winter in Oldenburg als Vortragenden sehen werden, folgende persönliche Aufschlüsse: „Die Beschlagnahme erfolgte auf die eideschwurliche Erklärung des Baron Schrenck-Notzing hin, daß ich widerrechtlich einen Auszug aus einem mir vom inzwischen leider verstorbenen Professor Karl Gruber anvertrauten Manuskript gemacht hätte.“

Die drei Tierhauen dieser Wode, Delmenhorst, Doelgönne, Oldenburg, waren vom Wettergott begünstigt. Das hat den einen Vorteil, daß die Tierhaupläge gut in Ordnung sind, aber der Besuch des Volkstums ist gering. Am schlechtesten war der Besuch wohl am Dienstag in Doelgönne.

Die Radiumquelle. Man schreibt uns: Vor einigen Tagen wurde von mehreren Herren die Radiumquelle am Höttingsweg (Saarentor-Viertel) in Augenschein genommen. Auch wurden dem Brunnen Trümpfen entnommen. Das Erlaunen dieser Herren war groß, nachdem sie durch eine Probe festgestellt hatten, daß das Wasser eine große Heiligkeit mit der Sole in Bad Norderheide zeigte. Man war sich darüber einig, daß diese Naturquelle auf jeden Fall weiter untersucht und eventl. für Heilzwecke nutzbar gemacht werden müßte.

Bekanntmachung der „Germanenschlacht“ in Bever. In diesen Tagen haben in Bever die Proben für eine am 1. Juli 1907 wiederkehrende Geburtstagsfeier des Heinrich von Kleists stattfindenden Bekämpfung der „Germanenschlacht“ begonnen.

Abschied von Cuttin.

Stilze aus dem Leben von Johann Heinrich Voss.

Von Bruno Schönfeldt, Cuttin.

In dem blauen, „weidenblauen Saal“ im Obergeschloß des Cuttiner Rektorhauses hatten sich am Abend des 3. September 1802 die Freunde des scheidenden Hofrats und Neuzugewandten schon gelassenen Gesäße Blumen prangten. Voss schied ab mit dem langen Tisch verpackt, auf dem zwischen schon gelassenen Gesäße Blumen prangten. Voss trug nicht — wie er sonst wohl Freunde empfing — Schlafrock und Zügelmähe, sondern seinen fest zugedopten langen blauen Überrock.

Wilde sah er aus, der einundsüßzigjährige Gelehrte und Dichter. Er stand neben der Tafel, umklammernde mit der nervös zuckenden Lippe das Punschglas, das auf dem Tisch stand, und sprach heimlich von Vergangenen und Verstorbenen.

Die sorgende Ernestine faßte ihn am Armel: „Lach, Alter! Voss legte seine Hand freundlich auf ihre Schulter und wandte sich an den Schwager Voss: „Du, Christian, bist zum Abschied gar ein Meliorist gekommen.“

Er sprach ab, sah vor sich nieder und sprach mit der rechten Hand durch das blaue, ergrante Haar. Alle verstanden seine geistige Anspielung auf Stolberg, den einzigen Freund, der vor zwei Jahren farblich geworden war.

„Ja — die Jugend!“ seufzte der alternde Dichter. Da legte die lebhafteste Tochter des „Raubers Beten“ Matthias Claudius, die Cuttin des jungen Dr. Jacobi, die links neben ihm ihren Platz hatte, ihre zierliche Hand auf die seine, und sagte, drohend lachend: „Herr Hofrat, ich bitte! Jugend sind wir doch alle, und Dichter bleiben immer jung!“

Von den Freunden sprach er, mit denen er in diesem Raum Stunden voll Glück verlebte, die der Klarheit schon dachte von Judof Voss und dem wahren, klarbildenden Hirten der Seelen, dem Experimententen Heinrich Voss. „Ich würde seine Gattin unendlich küssen.“

Abschließend die Schwere der Stunde, nahm Hoffens Hausarzt und Nachbar, Hofrat Hellwig, das Wort und redete also: „Ewig wie heute! schrieb Friedrich Mathison in mein Album, als er vor Jahren unsern Dichter besuchte.“

Strömen, o Voss, dem Gote der Gemüths, soll die opfernde Schale Seil den Freuden, die durch dich im Tale des Sees, in diesem trübschen Himmel unter den Tannen in der Raube heimlichströmten Dunkel und in des Gartens Rühle sich fränzten.

Ja, Heil den Freuden, Heil denen, die sie uns hier gaben im gallischen Saale. Gegen den Lebendigen! Dieses Haus wird uns ein Weistum bleiben und kommenen Geschlechtern eine Stütze dankbarer Erinnerung sein.

Die Kerzen waren niedergebrennt, der Aufbruch begann. Ernestine und Luise Nicolovius, Goethes Nichte, leuchteten die Treppe hinunter. Voss hat an der Haustür, man möge überkommen bei der Adresse nicht zugehen sein. Sündendruck, — ein letztes Wort, dann ward die Tür geschlossen, und der Mond leuchtete weiter durch die holperigen, kahlen Straßen. Während sich die Freunde heimwärts wandten, stand der

Dichter droben am Fenster und suchte sinnend die silbernen Wellen hinter dem Agnesverder.

Am Sonnabend, dem 4. September, löste Voss langsam und schmerzvoll die Wurzeln aus dem Boden Cuttins. Nach dem Mittagsmahle, dem letzten im Rektorhaus, zog er sich in sein Stubierzimmer neben dem „blauen Saal“ zurück.

Am Nachmittag brachen noch einige Bekannte vor. Frau Luise Nicolovius erzählte von dem Brief, den sie neben von ihrer Großmutter, der Frau Kat Goethe, bekommen habe, und setzte der übertrafenden Ernestine beim Abschied eine selbstgearbeitete Hande auf, nachdem sie ihr vorher eine Lode abgemittelt hatte.

Gegen Abend brachte ein Lakai in schwarzem Frack, Samthosen und weißen Strümpfen dem Herrn Hofrat ein Billeit des Ministers Grafen v. Solmer. Voss las die kurz gehaltenen freundlichen Abschiedsworte, reichte Ernestine das Blatt und sagte: „Nun ja, — man ist doch etwas geworden! Es ist doch eine andere Zeit als damals, da der Rektor neben dem fürstbischöflichen Kammerdiener rangierte.“

Eine Stunde vor Sonnenuntergang brach Licht durch die Wolkenfleiter. Da sagte Ernestine ihren Hofrat Heinrich bei der Hand und ging mit ihm durch den Garten. In die Laube setzten sie sich, und der ordnungsliebende Voss konnte es nicht lassen, ein paar eigenhändige Weißblatzen durch die Linden- und Eglanterzweige zu leiten, wie er es oft getan. Noch einmal kam er auf die Treppe voll Glück zu sprechen, auf Agnes und Fritz von Stolberg.

Auf der Agnesbank am See war es kühl. Ernestine geleitete den Hofrat durch den Garten; schwiegend nahm man Abschied von Strauch und Baum. An der Holzstiege vorm Hause legte Voss garl seinen Arm um Ernestine, schloßte aus seiner Einsamkeit und sagte: „Du, — und wenn sie alle nichts mehr von mir wissen wollen, — du bleibst dieselbe; du bist mir heute noch wie eine Braut.“

Mit hellem Sommerhimmel grüßte der Sonntagmorgen des 5. September; doch schnell hatten sich Wolken zusammen, und dieser Kampf zwischen Licht und Schatten hielt den ganzen Tag an. Hellwags hatten Vossens zum Frühstück eingeladen; so konnte Ernestine in Ruhe die letzten Kleinigkeiten packen. Voss stand am Fenster und sah durch die Baumgruppen auf die fern angelegene ostheische Landschaft. Da huschte noch einmal Ernestine die Holzstiege hinunter in den Garten, ging zum Heiligtum ihrer gepflanzten Beete, zur Agnesrose, die Agnes von Stolberg vor neunzehn Jahren selbst gepflanzt hatte, und pflückte die letzten weißen Blüten. Voss ahnte, daß sie nicht bemerkt werden wollte und zog sich zurück.

Dann fuhr der Wagen vor. Die Reisemäntel wurden angelegt. Voss ging nicht mehr in sein Zimmer, sah nicht mehr in den Garten; er hatte mit Cuttin abgeschlossen. Der neunzehnjährige Hans, das fröhliche Sorgenkind der Familie, sollte in der Cuttiner Tischlerei verbleiben; er zeigte sich beherzter, als man erwartet hatte. Ernestine zwang sich zur Ruhe, Voss fiel die Trennung von Hans schwer. Erst als die Mutter die Hand zwischen beide legte, und der Vater Hans frei, sah ihn groß an und sagte erbt: „Werde ein tüchtiger Mensch!“

Der jüngste Sohn, Abraham, sah bereits auf dem Aufschod. Man trat an den Wagen, Hellwags hatten beim Einsteigen. Das Verdeck wurde heruntergelassen. Nun war alles zur Abfahrt fertig. Die Pferde zogen an. Ernestine schaute noch einmal zurück, Voss sah unbehagen. Der Wagen holperte durch das Städtchen.

Die Stunde der Abfahrt der Vosschen Familie war doch bekannt geworden, und manches Fenster öffnete sich zum letzten Gruß. — Voss lag die kleine Koffer hinter ihm. Ernestine hielt Vossens Hand. Er sah vor sich hin. Sie beugte sich an sein handbühniges Ohr und sprach: „Du, wenn du zu sprechen und von den beiden Söhnen, die sie dort bald sehen würden. Er nickte und starrte. „Nun las alle Klänge hinter dir,“ sagte sie, „ein neues Leben beginnt, du bist nun ein freier Mann.“ „Ja, ja,“ antwortete Voss, tief aufatmend, „als wüßte er einen schweren Druck von sich, — sie haben mich doch nicht erkannt. Nun aber will ich der Welt und Weimar zeigen, daß ich noch lebe!“ — Er straffte sich hoch und sank dann doch müde in die Kissen des schaukelnden Wagens, der Cuttins Glanz zwischen den Knirschen gen Süden fuhr.

schlacht“ begonnen. Die künstlerische Leitung ist dem aus Oldenburg kommenden jungen Dramaturgen Carl D. Carlis, dem unsere Leser als gelegentlichen Mitarbeiter unserer Zeitung kennen, übertragen. Die Hauptrollen werden mit namhaften Schauspielern besetzt werden. Als Ort der Aufführung wird der Schloßvorhof oder die neue Reithalle erwogen.

Für die Teilnehmer am 2. Reichstagskongress in Berlin (2.—3. Oktober) soll, wie wir hören, ein Sonderzug von Oldenburg ausgestellt werden, falls ihre Zahl hinreicht. Der Zug würde wahrscheinlich am 1. Oktober abends nach Eintritten der fahrplanmäßigen Lüge abfahren und am 3. Oktober abends zurückfahren, so daß in Berlin nur eine Übernachtung stattfindet. Die Annahmestellen müssen aber schleunigst an die Verbandsvorstände erfolgen.

Die W.S.D.M. Oldenburg hält laut Anzeige am Donnerstag eine Versammlung ab. Auf 19. Wasser 18 Brnd.

Wirgerfede, 21. Aug. Die Nachmittagskonzerte in „Fischer's Parkhaus“ finden bei dem schönen Wetter starken Zuspruch. Bei den erlesenen Musikvorträgen des Jazz-Orchesters zeigten unterhalten sich die Besucher sehr gut, und Garten und Caféräume sehen sehr volkreiche Tische. Die ständige Ausbesserung von der Stadt nach Bürgerstraße ermöglicht ein schnelleres Hin- und Hinfahren der Gäste. Auch für Kinder gibt es Kurzweil genug: im Garten befinden sich Schaukel usw. Die Tanzabende waren besonders in der letzten Woche wieder sehr stark besucht.

Den, 30. Aug. In dieser Abend fand in letzter Zeit verchiedene Eintritte vor, wodurch unter der Einwohnerschaft eine starke Beunruhigung entstanden ist.

Zuletzt wurde in Voss und in Meiers Restaurant in Oldenburg eintraten. Wahrscheinlich hat man es mit mehreren Einbrechern zu tun, die ihre Ueberfälle gemeinsam ausüben. Bemerkenswert ist bei dem Einbruch in Meiers Restaurant, mit welcher Raffinesse die Diebstahl der verborgenen Sandweide ausübten; die im Parterre liegenden Werkzeugschränke wurden durch ein Fenster erschlagen und dann alles gründlich durchsucht, und zwar ohne das Licht einzuschalten. Versteckte Streichhölzer waren überall zu finden. Erbeutet wurden Räucherwaren, etwas Geld und verschiedene Schmuckgegenstände. Der Spielapparat „Volajazzo“ wurde in den Garten geschleppt und dort zerbrochen. Die Täter haben ihre Spuren zu verwischen gesucht, wies jedoch nur teilweise gelungen ist.

Bad Zwischenahn, 30. August. Das herrliche Wetter am Sonntag und Montag wurde überaus in der Gemeinde zur Geltung gebracht. Der Freitag ausgenommen. Die anfangs bläuliche der letzten Zeit hat leider wieder Kontraste die Freude am Erntefeste verborgen; man hört vielfach Klagen darüber, daß der Frost stark ausgewachsen ist. — Der Wasserstand des Sees war auch in den letzten Tagen weiter im Steigen begriffen. Seit Donnerstag hat sich der Wasserpegel um etwa 45 Zentimeter erhöht. Im Strandbad und an der Badeanstalt sind große Teile überflutet. Auf den Anlagen scheint das Hochwasser einen günstigen Einfluß auszuüben; derselbe hat sich in den letzten Tagen außerordentlich erquickend gestaltet.

Bad Zwischenahn, 30. Aug. Die letzten Fußballspiele im ammerländischen Vauerndhaus waren sehr gut besucht. Das lustige Spiel am offenen Felder hat alle voll befriedigt. Für die nächsten Aufstellungen hat auch Ministerpräsident Wolff seinen Besuch zum Ende Anfangs wird auch der Großherzog wie immer dabei, eine der Auführungen besuchen. Die diesjährigen Spiele stellen nicht nur ein besonders wirkungsvolles Bild, sondern auch eine außerordentlich hohe Leistung unter verhältnismäßig geringen Umständen dar. Steiner sollte deshalb vermahnen, sich das Spiel an einem Mittwoch oder Sonntag zu betreiben, zumal der gesamte Kreisreis für die neue Jugendbewegung verordnet wird.

Kleine Mitteilungen.

Der Umbau des Parkhauses, u. Baurevier, Bauausführung A. ...
 Die Arbeiten werden ausgesetzt von der Firma Gebr. ...
 * Wessersiede, 31. Aug. Die Anwohner des sogenannten ...
 * Wundersloh, 30. Aug. Laut heutiger Anzeige findet am ...
 * Altenbunter, 31. Aug. Unser Turnverein wird ...
 * Brate-Fähnchen, 31. August. Auf der für den Land- ...

und 625 Nm.; Lucnen bis 900 Nm.; Kinder bis 300 Nm. ...
 * Döelgünne, 30. August. Der Schuhmachereifer Fr. ...
 * Weren, 29. Aug. Abnahme der neuen Auto- ...
 * Delmenhorst, 30. Aug. Die Reichsbahnbesetzung ...
 * Gandersee, 30. Aug. Heute trafen in unserer Gemeinde ...
 * Hasbergen, 30. Aug. In der letzten Gemeindevor- ...
 * Goldenstedt, 31. Aug. Ein schwerer Unfall ...
 * Wildeshausen, 31. Aug. Gestern Abend fuhr an der ...
 * Nächstehagen, 30. August. In seiner gestrigen, nur kurzen ...

10000 Nm. Die Beamten und Angehörigen hatten die Verteilung von 19000 Nm. beantragt; ihre Wünsche konnten also nicht voll befriedigt werden.
 * Wangerooz, 30. August. Am letzten Sonntag erhielt der weit über Deutschlands Grenzen bekannte Hotelier Ant. ...

Vermischtes.

Wie Schumann sich zu helfen wußte. Es sind gerade 100 Jahre her, da unternahm Robert Schumann mit Willibald ...

Turnen, Spiel und Sport.

Frifa, Liga-Gesellschaft Sport-Club, Liga.
 Am fälligen Bezirksspiel treffen sich die vorgenannten Mannschaften am kommenden Sonntagabend ...

Polizei- und Prüfung in Bremen.

Die vom Verein für deutsche Schäferhunde in Bremen am Sonntag abgehaltene Polizei- und Prüfung ging unter der ...

Witterungsbeobachtungen in Oldenburg

Monat	Thermomet. in Cel.	Barometer in mm	Lufttemperatur, Cel.
30. Aug.	7 Uhr nm. + 19,7	771,8	30. Aug. + 22,8
31. Aug.	8 Uhr nm. + 15,4	772,0	31. Aug. + 13,6

Auch in der guten Landluft

gibt es Staub und Schmutz genug. Wenn die Herden heimkehren, wenn die Autos vorüberjagen, trägt der Wind den Staub überall hin. Vernachlässigen Sie daher auch in der Sommerfrische nicht Ihre Haarpflege. Bleiben Sie bei der gewohnten Kopfwäsche mit "4711" Kopfwash-Pulver. Sie verdanken ihm die Gesundheit und die Fülle ihres Haares. Erhalten Sie sich beides, indem Sie für regelmäßige Reinigung des Haares und vor allen Dingen des Haarbodens sorgen. Nur so werden Sie sich lange der Schönheit Ihres Haares erfreuen.

4711 Kopfwash-Pulver

Ein Beutel · 30 Pfg. · reicht für zwei gründliche Waschungen.

Holzriemarbeiten, Treibriemen.

ca. 1000 Stück in verschiedenen Größen Leder, Kamelhaar, Baumwoll.

Georg Baumeister, Oldenburg,
 Lager techn. Bedarfsmittel.
 Bahnhofsstraße 19. Fernnr. 7674

Färberei UND CHEMISCHE Reinigung

Indanthren-Färberei u. Plisseebrennerei

Hermann Schüttgen
 Oldenburg, Kurw. Str. 11
 Fernsprecher 718.

Weide, Gießlingsbaugefäßwerkstätten

Antonstraße 2 - Telefon 2182

Herrsch. Hof b. Neustadt (Holstein)

200 Morgen, Weizenboden, evtl. mit bestem Weideweg f. 140.000 M bei 70.000 M Anzahlung. Herrensiedlung 13 Zimmer. Abwärts Div. Sand, Barnclau b. Eutin.

Die Eigenschaften eines wirklich guten Ofens

RIESSNER-DAUERBRANDOFEN

Alleinverkauft:
F. Remmers Nachf.
 Oldenburg, Lange Straße 44

Wünschen Sie eine gute **Qualitätsarbeit in Möbel, Innenarbeiten und Ladenaeinrichtungen**

sowie Renovierung und Aufpolieren alter Möbel, so wenden Sie sich an die Möbelschleiferei von

Fr. Tapkenhinnrichs
 Lindenstr. 29. Billigste Preise. Tel. 1405

2. Beilage

zu Nr. 235 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Mittwoch, dem 31. August 1927

Noch einmal „Ingenieur - Volk - Welt“.

Professor Dr. Eghraims Besprechung von Diplom-Ingenieur Büttners Buch mit obigem Titel in Nr. 214 der „Nachrichten“ enthält einleitend eine Bemerkung, die nicht unüberdacht bleiben darf. Herr Professor Eghraim sagt nämlich:

„Im Vorwort besagt sich der Verfasser darüber, daß heute, im „technischen Zeitalter“, trotz aller literarischen Bemühungen, noch kein Verständnis für das Wesen und die Bedeutung der Technik vorhanden sei. Er will — in Form einer Kampfschrift — einen neuen Versuch machen, diesem — von mir übrigens nicht bemerkt — Unverständnis abzuhelfen, indem er u. a.“

Wenn ein Mann von der Bedeutung Professor Dr. Eghraims, der unsere Zeitgenossen wie sonst wohl wenige mit offenen Augen zu beobachten pflegt, sich in einem derartigen Glauben befindet, so ist damit um so mehr bewiesen, wie richtig Herr Büttner im Vorwort geäußerte Ansicht ist.

Im allgemeinen Volksinteresse liegt es, darzu tun, daß Herr Professor Dr. Eghraims Auffassung irrig ist. Allein deshalb diese Zeilen.

Ich darf Herrn Professor Eghraim nur einmal auf den Bericht über die Tagung des Reichsbundes der höheren technischen Beamten in Hannover im Juni d. J. in der 2. Beilage der Nr. 182 der „Nachrichten“ hinweisen. (Zur Illustration mache ich gleichzeitig darauf aufmerksam, daß dieser Verband als „Techniker“ im weitesten Sinne des Wortes umfasst, nämlich außer Bau-, Gewerbe-, Bau-, Vermessungs-Beamten auch z. B. Medizinal-, Veterinär- und Forstbeamte.) Die dortigen längeren Ausführungen lassen sich zusammengefaßt etwa wie folgt wiedergeben:

Ausgehend von der Frage, daß der Techniker, der Fachmann, dauernd zur Stelle des Sachverständigen und Gutachters verurteilt sei, und von jeder Verwaltungstätigkeit möglichst ausgeschlossen werde, fordern die höheren technischen Beamten, daß ihnen wenigstens im Bereich ihrer Fachverwaltungen die Leitung und Federführung übertragen werde, und daß sie von einer fränkenden Vormundschaft durch Nichttechniker befreit werden.

Die genaueren Ausführungen, bitte ich, am angegebenen Ort nachzulesen.

Auß — jeder gerecht denkende nicht zugeben, daß es — gefinde ausgedrückt — verfehlt ist, wenn ein Direktor sächsischer Betriebe (Licht, Wasser- und Gaswerke usw.) seine Werte nicht selbst vor den sächsischen Körperlichkeiten als verantwortlicher Deputierter vertritt, sondern das seinem vorgeordneten — in den meisten Fällen juristisch vorgeordneten — Deputierten überlassen muß? Das ist aber bei einer großen Anzahl, wohl bei weitem meisten deutschen Städten ja, leider auch bei uns in Oldenburg.

Bei den Reichs- und Landesbehörden lassen sich ähnliche Beispiele in großer Zahl anführen.

Wir leben im Zeitalter der Technik. Wenn Deutschland im Ringen der Wölfer sich behaupten und so tun will, muß es seinen technischen Kräfte die Möglichkeit geben, sich frei zu entfalten; aber, wie die wichtigsten des Reichsbundes Deutscher Techniker es ausdrücken: „technischer Deutlichkeit und technischer Wirtschaftlichkeit Arbeit muß der gebührende Einfluß auf die Geschicke unseres Landes erwirkt werden zum Wohle der ganzen Volksgemeinschaft.“ Die Techniker müssen also — um auf das obige Beispiel zurückzukommen, nicht verhandelnden Gutachten, sondern die Führer sein, auf ihren Fachgebieten in den Regierungen, Parlamenten, — auch Stadträten usw., siehe die bevorstehenden Gemeinderatswahlen! — Kommunen und im freien Wirtschaftsleben.

Den Anfang hätte schon lange die Reichsregierung machen müssen, indem sie die bei den verschiedenen Reichsministerien vertriebenen Beamten der Bauverwaltungen im Reichsverkehrsministerium als einem Reichsministerium der Technik vereinte, und unter technischer Leitung wirtschaftlich verwalteten ließ. Der Entwurf dazu liegt seit Jahr und Tag an maßgebender Stelle vor.

Es sollte mich freuen, wenn es mir gelangen wäre, mit diesen Zeilen Herrn Professor Dr. Eghraim davon überzeugen, und auch weitere Kreise darüber aufgeklärt zu haben, daß der Techniker in unserem Vaterlande noch nicht das ihr zukommende Verständnis entgegengebracht wird.

Interessenten sieht gern weiteres Aufklärungsmaterial zu Diensten. Im Auftrage der Ortsgruppe Oldenburg des Reichsbundes Deutscher Techniker: A. G r e v e.

Selbstverteidigung des „Angeklagten“.

Die Ausführungen, die Herr Regierungs-Baurat Grebe im Auftrage der Ortsgruppe Oldenburg des Reichsbundes Deutscher Techniker geschrieben, habe ich mit großem Interesse gelesen. Allerdings wird mit „unbewußt“ — Unrecht getan; es liegt ein Mißverständnis vor, das ich hier klären darf.

Man muß doch scharf trennen: 1. Verständnis für Wesen und Bedeutung der Technik; 2. Verständnis für die Bestrebungen der Techniker, die ihnen nach ihrer Auffassung zukommenden, aber vorentsprechenden Führerschaft im öffentlichen Dienst und im Wirtschaftsleben zu erlangen.

Im Vorwort meines vorerwähnten Buches spricht Herr B. aber nur vom Punkt 1. Er führt allerlei Beispiele an, deren Vertreter von der Minderzahl verständnisvoller Eingehen auf die sachlichen Belange ihres Fachs verlangen; er nennt den Philologen mit seiner mittelalterlichen Mittelstufe, den Germanisten mit seiner Biographie irgendwelcher Erdengrinders, den Volkswirt mit seinen Rentabilitätsberechnungen aus dem Kanalarbeiten, den Schachspieler mit seiner besonderen Stellung einer Warrrolle, die Spielmannschaft mit der schachtechnischen Schachmannschaft, und schließlich auch den Spielleiter, der im Zusammenhang mit seiner Aufnahmeweihe in „Lobengrin“ von Schwanen in der Rumpfe heraufkommen läßt. Von all diesen Leuten nimmt Herr B. an, daß sie unbedingtes Verständnis und Interesse für ihre Sonderheiten beanspruchen. Aber drehen wir den Fall um und wagen (!) auf eine technische Art Gelegenheit hinzuweisen (!), so hören wohl keine im „schönsten Zeitalter“ auf Mißtrauen, wenn nicht gar auf Ablehnung.

Ich finde hier auch nicht bei heranzuführen, sondern nur die Techniker vorentsprechend Führerschaft, sondern nur die in der ersten Form vorentsprechende Frage, daß für Wesen und Bedeutung der Technik kein Interesse und kein Verständnis vorhanden sei. Und diese Frage halte ich nach wie vor unberechtigt. W. E. bringt heute das Interesse für technische Belange alle übrigen Interessen — abgesehen vom Sport — in den Hintergrund. Damit fällt ich kein Verurteil, sondern tun folgender nur. Im dem Alter, in dem wir mit unserer Zivilisation anwachsen, wird heute nach allen Regeln der Kunst „geklagt“, die Spielmannschaft für sich schon lange auf diesen „technischen“ Bedarf umgestellt. Daß die ältere Jugend dann auf diesen Pfaden weiterwandelt, ist selbstverständlich; und wir Allen sind doch auch bemüht, das „technische Zeitalter“ zu begreifen, soweit Verstandeskräfte und Zeit uns das gestatten,

— wobei eine unübersehbare, gemeinverständliche Literatur sowie die illustrierten Zeitschriften uns nach Kräften unterstützen. Also gerade das Gegenteil von „Ablehnung“ und „Mißtrauen“.

Ich halte meinen bescheidenen Einwand — der mich zwar in lebenswichtigster Form aber doch unerwartet auf die Angelegenheit brachte — aufrecht, erlaube aber ausdrücklich, daß er sich nicht auf die Bestrebungen der Techniker im Sinne von

Punkt 2 bezieht, die Herr Reg.-Baurat Grebe ausführlich dargestellt hat. Ich habe volles Verständnis für diese Bestrebungen, erlaube mir kein abschließendes Urteil über das Ausmaß ihrer Berechtigung, freue mich aber, daß die Wünsche und Sorgen ihrer Mitglieder erneut bekannt zu geben.

Ich bitte um Freispruch! Professor Dr. Hugo Eghraim.

Die Cäcilienbrücke, die größte Hubbrücke Deutschlands

Im Aufbau fertig. — Inbetriebnahme Ende September. — Der Betrieb der Cäcilienbrücke. — Geschichte und Bedeutung.

Der Bau des Küstenkanals hat nicht nur im Oldenburger Lande Brückenbauten notwendig gemacht, auch im oldenburgischen Festland mußten zwei größere Brückenbauten auszuführen werden, der Bau der Malinenbrücke und der Cäcilienbrücke. Wie bekannt, wurde die Malinenbrücke vor mehreren Monaten fertiggestellt, und sie hat sich im Verkehr bereits gut bewährt. Die Cäcilienbrücke im Zuge des Damms und der Bremer Straße ist die größere und bedeutendere. Beide Brücken sind Hubbrücken, die Cäcilienbrücke die größte im Deutschen Reich, wobei allerdings zu bemerken ist, daß Hubbrücken nicht so häufig gebaut werden wie Dreh- und Klappbrücken. Die Cäcilienbrücke, mit deren Bau im August 1926 begonnen wurde, ist jetzt im Aufbau fertiggestellt, die Motoren für den Brückenbetrieb sind bereits eingebaut, so daß jetzt nur noch verschiedene Innenarbeiten vorgenommen werden müssen, um die Brücke dem Verkehr übergeben zu können. Man rechnet damit, daß die Cäcilienbrücke Ende September vollständig ist und dann dem Verkehr übergeben werden kann.

Der Oberbau der Cäcilienbrücke besteht aus Eisen, er kann sich 3,5 Meter heben. Diese Höhe war erforderlich, damit den Schiffen bei Hochwasser von sogar + 3 über Normalwasserstand freie Durchfahrt gewährt werden kann. Für den Verkehr auf dem Küstenkanal kommen vor allen Dingen Schlepper und Segelschiffe in Frage. In gebührender Weise sind die Brückenpfeiler durch Zurntreppe aufrecht erhalten worden. Für die Wahl des Systems einer Hubbrücke beim Bau der Cäcilienbrücke waren zweckmäßigerweise maßgebend. Für eine Drehbrücke war kein Platz vorhanden. Man hätte das Kanalprofil erweitern und die Brückenpfeiler so einbauen müssen, daß das Kanalprofil gewahrt bliebe. Eine Klappbrücke hätte ebenfalls eine größere Ausdehnung landeinwärts bedingt, um die Gegegendteile unterzubringen. So war eine Hubbrücke, obwohl im Bau wie Betrieb etwas teurer als Dreh- und Klappbrücke, das Zweckmäßigere. Die Baukosten der Cäcilienbrücke belaufen sich auf etwa 400 000 Mark, die sich zu $\frac{1}{2}$ auf Reich und Staat verteilen. Bauleiter ist das Wasserstraßenamt Oldenburg, dessen Vorsitzender Regierungs-Baurat Popken ist, örtlicher Bauleiter ist Bauingenieur Eilers von Wasserstraßenamt Oldenburg. Mit den Innenarbeiten wurde im August 1926 begonnen, der Verkehr wird seitdem durch eine Vorbrücke aufrecht erhalten. Die neue Cäcilienbrücke ist im Verkehr, daß die Schiffe von 450 Tonnen passieren können, außerdem befand sich die alte Cäcilienbrücke in einem baufälligen Zustand. Die Ausmaße der Cäcilienbrücke wurden dadurch notwendig, daß sie sich in der Kanalbreite befindet.

Die Stützweite beträgt 40,8 Meter, die Spitzbreite 42 Meter. In gebührender Stellung wird die Uebertragung der Brücke durch Zurntreppe aufrechterhalten. Der Ausschlag des eisernen Ueberbaus wird durch Gegengewichte geschaffen, die aus Schrot-Peisen-Röhren von einem Umfang von 2 x 2 x 4 Metern bestehen, in welche Alteisen eingepaßt wird; der für die Höhe verwendete Beton hat ein spezifisches Gewicht von 4,25. Jeder Beton-Block besitzt ein Gewicht von 60 Tonnen, in jedem der vier Türme befindet sich ein solcher Beton-Block, so daß das Gewicht sämtlicher Beton-Blöcke, also das Uebergewicht der Cäcilienbrücke, 240 Tonnen beträgt.

Der Bewegungsantrieb der Brücke ist elektrisch und wird herangezogen durch einen Motor von 42 PS., der unter der Fahrbahn in die Brückenkonstruktion eingebaut ist und Reibung und etwas Uebergewicht zu überwinden hat. Die Uebertragung erfolgt durch Längs- und Querswellen und durch eine zwangsläufige Spindel. Sollte einmal der Fall eintreten, daß ein Seil reißt, so sperrt die Spindelautomat selbsttätig, so daß die Brücke nicht herunterfällt. Die 16 Seile bestehen aus Stahlseil und haben einen Durchmesser von 5,6 Zentimetern.

In welcher Weise geht nun der Betrieb der Cäcilienbrücke vor sich? Will ein Schiff passieren, so hat es ein Signal zu geben. Zur Orientierung leuchtet nachts auf der Cäcilienbrücke in Aufstellung rotes Licht, in gebührender Stellung grünes Licht. Außerdem wird der Wasserstandsmeßer seitlich der Brücke durch selbsttätige Lampen mit weißem Licht beleuchtet, so daß für die Schiffe die Möglichkeit besteht, festzustellen, ob die Brücke zur freien Durchfahrt gehoben werden muß oder nicht. Hört der Brückenwärter, dessen Aufgabe die Bedienung der Brücke ist, das Signal des Schiffes, so begibt er sich an den Schaltstand der Brücke. Zunächst werden die Schranken der Fahr- und Fußgängerbahn geschlossen. Dann wird der Brückenmotor eingeschaltet und die Brücke hebt sich. Selbsttätig öffnen sich dann die oberen Schranken, damit der Fußgängerverkehr durch die Zurntreppe vor sich gehen kann. Hat das Schiff oder der Schlepperzug passiert, so kann das Aufheben der Brücke erfolgen. Für die Fußgänger erscheint ein Klingel- und Lichtsignal, „Halt“, um die Fußgänger darauf aufmerksam zu machen, daß die Brücke nicht betreten werden darf und daß wieder auf der richtigen Fahrbahn passiert werden kann. Durch einen Hebel werden die unteren Schranken nach dem Durchgang der Brücke geöffnet und die Zurntreppe durch einen Motor von 1,2 PS., der in der Schrankenammer unter der Fahrbahn eingebaut ist und durch einen besonderen Schalter in Betrieb gesetzt wird, wieder geöffnet, so daß der normale Zustand wieder hergestellt ist.

Die Gesamtbreite des eisernen Ueberbaus der Brücke beträgt 10,30 Meter, davon entfallen auf die Fahrbreite 5,5 Meter und auf die Schrammbreite 2mal 0,47 Meter, was zusammen einen Abstand zwischen den Türmen von 6,44 Metern anspricht. Für die Fußgänger bleiben auf beiden Seiten je 1,50 Meter. Die eigentliche Fahrbahn ist 30 Zentimeter breiter als die einer normalen zweifurigen Stadtstraßenbrücke. Auch bei höchstem Hochwasser liegt der eisernen Ueberbau noch 50 Zentimeter über dem Wasser, so daß der Eisgang frei durchfließen kann.

Die vier Türme sind in Hochbornen Mänteln aufgeführt worden. Sie haben eine Höhe von 14 Metern und befinden sich 9,50 Meter über der Straße. Die Cäcilienbrücke ist eine Mehrlägerbrücke im Gegensatz zu den Fachwerklägerbrücken. Der Abstand zwischen den Hauptlängsträgern beträgt 6,90 Meter. Wie bei der Malinenbrücke, so sind auch bei der Cäcilienbrücke die Innenräume der Türme verbleibend. Die Räume unter den Treppen hat die Stadt Oldenburg gemietet, dort sollen eine Herren- und eine Damen-Toilette eingerichtet werden, womit dem auch im Stadtrat vielfach vertretenen Wunsch nach Verbesserung der Bedürfnisanstalten an dieser Stelle Rechnung getragen worden ist. In einem Turm wird ein Verkaufstand eingerichtet, in einem anderen der Wärterraum.

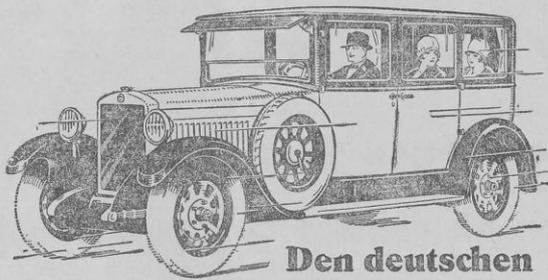
Die Fahrbahn ist besonders leicht gebaut. Weil dies kostspielig ist, wird das nur bei wenigen Brücken gemacht. Das Fahrbahn-Gerippe ist zunächst mit einer zwei Zentimeter starken Blechhaut abgedeckt. Hierauf ist ein starkes Hartholz von unten quer verankert worden in einer Stärke von 60 Millimetern. Darüber ist eine Schicht von 26 Millimetern dicken Spanplatten längsseitig veranlagt. Es folgt eine Schicht merikanischer Kiefer, der mit Blechplatten eingeklemmt ist, in einer Stärke von 4 Millimetern. Diese Zusammenfassung der Fahrbahnbedeckung gewährleistet absolute Wasserdichtigkeit. — Auch sonst ist beim Bau der Cäcilienbrücke nur erstklassiges Material verwendet worden. Der eisernen Ueberbau besteht aus besonders hochwertigem Eisen.

Das Heben und Senken der Brücke soll in drei Minuten vor sich gehen. Für den Fall, daß der Brückenmotor versagt, muß der Rummelbaum mit der Hand bedient werden, um die Brücke zu heben und zu senken. In einem solchen Bedarfsfalle soll das Heben und Senken der Brücke im ganzen 20 Minuten in Anspruch nehmen. Die Cäcilienbrücke ist in höchster Lage montiert worden; am vorletzten Sonnabend hat man die Brücke zum erstenmal in die untere Lage gebracht. Besondere Schwierigkeiten bei der Montage bereiteten das Aufmontieren der Seilgewinde und der Uebergewichte. Der Brückenmotor ist zum erstenmal am letzten Dienstag probeweise in Betrieb gewesen. Es müssen jetzt noch eine Reihe von Innenarbeiten ausgeführt und Kleinigkeiten abgemendert werden. Am dürfte die Cäcilienbrücke Ende September betriebsfertig sein und dem Verkehr übergeben werden.

Generalunternehmer beim Bau der Cäcilienbrücke war die Maschinenfabrik Augsburg-Münchener, Wert Gustavsberg. Sie hat die maschinelle Betriebsrichtung besorgt, die anderen Arbeiten hat sie vergeben. So hat die Firma H. Müller-Wilhelmsbaben die Hoch- und Tiefbauarbeiten ausgeführt, die Gründung und den Bau der Türme, die Gut-Hoffmanns-Hütte den eisernen Ueberbau, die Siemens-Schubert-Werke die elektrischen Einrichtungen und Beleuchtung, J. Kellen & Söhne in Köln die Fahrbahn. Dazu kommen noch mehrere Handwerker aus der Stadt Oldenburg, die mit der Ausführung verschiedener Innenarbeiten beauftragt worden sind.

In längst vergangener Zeit, um das Jahr 1517, führte über die Spunde die Höhe Brücke nach der Oldenburg. Diese Brücke lag damals näher der Stadt, in der Nähe der Grobherzoglichen Kassekanal. Im Jahre 1832 wurde sie unter dem Namen der Cäcilienbrücke an der jetzigen Stelle gebaut. Im rechten Turm des Ueberbaus der Cäcilienbrücke, nach der Schienenstraße hin, sind drei Steine dieser 1832 erbauten und 1926 abgebrochenen Cäcilienbrücke angebracht; der eine trägt die Zahl des Baujahres 1832, der zweite ein C, den Anfangsbuchstaben des Namens der Grobherzogin Cäcilie von Oldenburg, nach der die Brücke ihren Namen erhalten hat, und der dritte Stein trägt ein W, den Anfangsbuchstaben des Hauptnamens des damals regierenden Grobherzogs Paul Friedrich August. Außerdem ist in dem Turm ein Stein angebracht worden mit der Aufschrift: „Cäcilienbrücke. 1926—1927“.

An die Stelle der alten Cäcilienbrücke ist jetzt die neue getreten, entstanden aus den Notwendigkeiten der Verkehrs- politik einer neuen Zeit, in ihrer Art von technischer Vollendung und als Bauwerk von höchster Zweckmäßigkeit in der Form und dabei auch von höchster Schönheit. Die neue Cäcilienbrücke ist als Ganzes Ausdruck des heutigen Weltbewusstseins. Sie gehört in die Geschichte des Küstenkanals, von dem unsere enger oldenburgische Heimat neue Impulse für ihr Wirtschaftsleben und Entwicklung und Woherhalten ihrer Wirtschaft erhofft, und hoffentlich eben diese Wünsche auch in Erfüllung. Für den künftigen Verkehr auf dem Küstenkanal wird die Cäcilienbrücke von besonderem Werte sein; die Stadt Oldenburg aber erhält mit dieser in jeder Weise modernen, unserer Zeit entsprechenden Brücke ein Brückenbauwerk von architektonischer Schönheit und hoher technischer Vollendung, und außerdem, da die Cäcilienbrücke die größte Hubbrücke Deutschlands ist, eine neue Lebenswürdigkeit.



Den deutschen Qualitäts-Sechszylinder PRESTO

müssen Sie gesehen und probiert haben

dann wissen Sie erst, daß es auch einen deutschen Wagen gibt, der nicht nur allen Anforderungen der Neuzeit im höchsten Maße entspricht, sondern noch preiswerter ist wie nur irgend ein Auslands-Fabrikat seiner Stärke von Rang und Klasse. Die Fachwelt zählt unsere Wagen schon längst zu den solidesten und zuverlässigsten, die überhaupt gebaut werden und weiß auch, daß sie in bezug auf Schnelligkeit, Geschmeidigkeit, Eleganz, Bequemlichkeit und Wirtschaftlichkeit den renommiertesten Fabrikaten des Weltmarktes die Spitze bieten. Kein Interessent versäume daher, sich unseren Sechszylinder vorführen zu lassen und ihn aufs eingehendste zu prüfen.

Preise ab Fabrik:

10/50 PS Tourenwagen 7700 M. 12/55 PS Tourenwagen . . . 9800 M.
10/50 PS Innenlenker 8500 M. 12/55 PS Pullm.-Limousine 11500 M.

Verkauf auch gegen bequeme Teilzahlung zu konkurrenzlos vorteilhaften Bedingungen

„PRESTOWERKE“ AKTIENGESELLSCHAFT CHEMNITZ

Verkauf in Oldenburg: Wilhelm Krüger, Bahnhofplatz 4, Tel. 874 — in Bremen: Hanseatische Automobil-Ges. m. b. H., Steinstr. 9/23, Tel. Roland 6430/31



Der Duft frischer Milch, das zarte Aroma von Molkereibutter sind die appetitanregenden Eigenheiten der Rama Margarine.

Aber Rama befriedigt auch den einmal rege gewordenen Appetit: sie hat denselben Fettgehalt und Nährwert wie Butter. Sie bräunt in der Pfanne vom leichten Hellgelb bis zum tiefen Braun, ohne zu spritzen.

Kurzum, Rama Margarine unterscheidet sich von Butter nur durch den billigen Preis. Für 1 Mark erhalten Sie ein Pfund



Die meistgekaufte Margarine-Marke Deutschlands.

KÜCHEN-EINRICHTUNGEN

Natur lasiert mit Linoleum sehr preiswert zu verkaufen

AUGUST WINTER Tischlerei, Rastede - Südde

Autovermietung, billig — Telefon 388
Derm. Schütte, Dammt. 14
Sonntags und nachts Telefon 788



Niedrige Preise
Möbel auf Abzahlung
Bei Raten von 5.— M. an
Ed. Schnittker, Möbelfabrik
Prinzessinnweg 51, Telefon 2364
Gegründet 1904

Senking-Gasherde Küppersbusch - Herde Buderus-Oefen

sind die besten Fabrikate Größte Auswahl — Billigste Preise im Spezial-Ofenhaus

Aug. Frühling
Donnerschwerer Straße

Auto-Vermietung

Stadt- und Fernfahrten billig
Fahrschüler für alle Klassen

bildet gut und preiswert aus (auch in den Abendstunden)
2192 L. Bald 2192
staatl. gepr. Fahrlehrer
Cloppenburg. Str. 47

Cassens Dübelsteine

D. R. G. M. Nr. 00811
dünnen als angelbare Steine in keinem Neubau fehlen.
Alleiniger Hersteller:
August Cassens, Oldenburg,
Kl. Bahnhofstr. 10, Fernsprecher 1436

Es gibt immer noch Stellen im Deutschen Reich, welche geru den staftandeln als Ersatzbaustoff abzurück machen. Was der Planung ist der

Kalksandstein ein Mauerstein 1. Klasse

Es empfehlen ihre
Kalksandsteine
Kalksteinwert Gruppenführer, Kalksteinwert Reueide v. Uffhorn.
Lager in Oldenburg und Sternburg.
Generalvertreter für Oldenburg und Umgegend:
August Cassens

Am Antrage finde ich ein in der Nähe des Zentrums der Stadt gelegenes

Gelächts- oder Wohngrundstück
mit freiverwendender Wohnung und größerem Stall oder Sommerhaus sofort zu kaufen. Bis 20000.— können in bar bezahlt werden.
G. Mailand, Aut., Bremer Str. 41, Tel. 2271

Am Antrage habe ich verschiedene
Zweifamilienhäuser
mit freiverwendender Wohnung zu verkaufen
G. Mailand, Auktionator, Bremer Str. 41, Telefon 2271

Rücksichtslos herabgesetzt

Um Platz für meine neuen Winterwaren zu schaffen, habe ich meine Preise auf
Herren-Anzüge, Burschen-Anzüge, Loden- und Gummimäntel

Herrenstoffe

riesig ermäßigt

Bis zum 5. September auf alle nicht ermäßigten Preise ohne Ausnahme
10% Rabatt

Der weiteste Weg lohnt sich

B. Hinrichs
Achternstraße 55

Aus einem Nachlaß

sind zu verkaufen, billig, da Platzmangel.
3 wundervolle Milch-Garnituren, 4 große Kleiderkästen, 3 Komod. Weisfächer mit 12 Schubladen, 1 Mahageni-Sekretär, 1 Silberlehnstuhl, 1 Zierdivan, 2 Mädchenstühle, die elektrischen Lampen und viele andere Sachen.
zu beziehen nur nachmittags von 4 bis 8 Uhr.
Zehnerwall 20

Suche zu kaufen eine gut erhaltene
Badeeinrichtung
mit Stein für Koch- und Heizung. Angebot bitte an
Bädermeister
F. Moors,
Emstel i. Oldb.

AUTO-RUF 2139

Autoruf 2420

Leere Weinfässer 500, 630 u. 1000 Liter zu verkaufen
Carl Wille St.-G. Hinrichstraße

Aleiderjohann,
neu, fertig, billig zu verkaufen.
Lammstraße 17, 3. Zur.

Der Schwerpunkt



beim Reinigen der Wäsche ist durch die Erfindung von Burnus auf das Einweichen verlegt. Am Waschtage genügt einmaliges kurzes Kochen mit wenig Kernseife, leichtes Nachreiben von besonders schmutzigen Stellen. Sie nehmen kaltes, besser badwarmes, nie heißes Wasser, und Sie werden sehr erstaunt sein über die Wirkung des garantiert unschädlichen

Organischen Wäsche-Einweichmittels

BURNUS

1 kleine Patrone für 30 Ltr. Wasser 25 Pfg.
1 große " " 100 " " 60 "

3. Beilage

zu Nr. 235 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Mittwoch, dem 31. August 1927

Unter neuer Roman,

„Albert Gellert“ von Carl Traut-Krefeld, bringt den Lesern einen seltenen Typ unserer Zeit nahe, den durch die Welt gereisten Abenteuerer, der seiner selbst kaum bewußt, von den seltensten Abenteuern hingenommen wird und erst an der Hand der Liebe wieder ins normale Leben zurückkehrt, eine Ausgeburt unserer verworrenen Zeitläufe. Unsere Leser werden das Geschick des Titelhelden sicher mit größtem Interesse verfolgen.

Karl Fohr, ein Maler der Romantik.

„Der Tod begrub hier einen reichen Besitz, aber noch schönere Hoffnungen.“ Dieses Wort aus Grillparzer auf Franz Schuberts Grabstein letzte, darf auch für den genialen deutschen Maler Karl Philipp Fohr gelten, der im Alter von 29 Jahren (29. Juni 1818) beim Baden im Tiber erkrankte. Denn Fohr, dessen wenige Gemälde und wundervolle Aquarelle eigentlich erst in den letzten Jahren durch mehrere retrospektive Ausstellungen allgemein bekannt geworden sind, hat aus den von seinem Lehrer Joseph Anton Koch in Rom übernommenen Elementen der klassisch-heraldischen Landschaftsmalerei mit eigener Kraft eine neue Form der Stimmungslandschaft geschaffen, die vom Ausdruck eines tiefen romantischen Naturgefühls erfüllt ist. In der groß angelegten Landschaft des Frankfurter Städtelchen Museums und in der Landschaft des Großherzogs von Hessen, seinen reifsten Werken, erreichte er eine Verschmelzung der Töne und zugleich eine Leuchtkraft der Farbe, gegen die das Rokoko seiner klassizistischen Zeitgenossen hart und fast erschreckt, und seine Zeichnung ist von einem Reiz der Formen und feingekürzten Linien überaus reich. Er war der Mann gewesen, klassizistische und romantische Form zu einer neuen Einheit höherer Art zu verschmelzen. Erfolgreich sind auch seine Bildniszeichnungen der deutschen Künstler, die sich damals in Rom aufhielten. Mit den spärlichsten Mitteln gelangt er zu eindringlicher Erfassung des innersten Lebens, der feinsten Seelenregungen.

Fohr, nach seinem frühen Tode bald vergessen, hat heute wieder die verdiente Schätzung gefunden. Und endlich ist ihm auch eine ausgezeichnete Biographie gewidmet worden: im Urbanverlag zu Freiburg i. B. ist ein Werk über Fohr erschienen, das Hugo Graf von Hardenberg und Edmund Schilling verfaßt haben. Auf 41 Tafeln und 5 Textbildern erbringt es den stärksten Beweis dieser genialen Künstlerkraft. Mit tief eindringendem Verständnis haben die Verfasser die Lebensgeschichte erzählt und die fast unheimlich rasche Entwicklung dieses kurzen Lebens dargestellt. Menschlich tritt uns Fohr entgegen in seinen vollständig abgedruckten Briefen an die Erbprinzessin Wilhelmine von Hessen, die ihm verlebte Marie Sternin war. Ein Verzeichnis der Werke, das auch die verschollenen Gemälde enthält, ergänzt die Lebensgeschichte auf anschauliche Weise. Das Buch wird dazu beitragen, die Welt des verstorbenen Malers zu bewahren. Der Gegenwart steht Fohr besonders nahe, denn seine Kunst beruht auf engster mit den Bestrebungen und Empfindungen einer heranwachsenden Künstlergeneration.

Das Buch liegt aus im Verzeichnis der A. u. d. e. m. u. s. e. u. m. s. (geöffnet: Sonntags und Dienstags 11—1, Mittwochs und Sonnabends 3—6, Mittwochsabends 8—10 Uhr).

Der Flug um die Welt.

1927, das Jahr der Ozeanflieger, erzählt eine neue Anekdote. Was es bisher die Bestimmung des Ozeans an sich, die die Flieger lockte, so stießen sie sich nunmehr nicht nur ein räumliches, sondern auch ein zeitliches Ziel. Der Ozean kann überflogen werden, er wurde überflogen. Nun wird der Ozeanflug zur Etappe auf dem Flug um die Welt. Und wiederum ist es nicht die Zeitfrage an sich, daß die Welt überflogen werden kann, die auf diesem Unternehmen herausfordert. Die Schmelzflucht, mit der der Ozeanflug begonnen werden soll, ist ausschlaggebend. Das Unternehmen des „Stolz von Detroit“, der im Augenblick, da diese Zeilen geschrieben werden, irgendwo über der deutschen Landschaft fliegt, ist ein reiner Rekordflug. Andere sind vor uns über den Ozean geflogen, andere haben schon den Luftweg um die Erde gefunden — wir aber wollen ihn am raschesten zurücklegen. Zum ersten Male wird die längste Strecke, die unsere arbeitsfähige, fleingewordene Erde zur Verfügung hat, in den Dienst des Streckenrekords gestellt. In 15 Tagen soll der Ring geschlossen sein. Zwei Wochen, nachdem die Flieger Detroit in östlicher Richtung verließen, wollen sie dort, vom Westen her kommend, landen. Der Bürger liebt während dieser Zeit gerade einen Roman. Und zwischenzeitlich umkreisen andere die Erde . . .

Wir brauchen nicht auf den alten Portugieser Magellan zurückzugreifen, dessen Schiffe als erste nach jahrelanger Fahrt die Erde umkreisten. Vor drei Jahren unternahm die amerikanische Marineflieger die ersten Manöver um die Erde in der östwestlichen Richtung. Die ganze Welt verlor das Unternehmen mit sicherer Erwartung, die ganze Welt zog Vergleiche mit den ersten rühmvollen Weltumflügen und ermaß am zeitlichen, zeitlichen Unterschied den ungeheuren Fortschritt.

Und längst ist diese Gefährlichkeit von damals wieder Geschichte geworden, die vielleicht ein technischer Maler, eine Geschichte der Luftfahrt zitiieren wird. Und längst verfaßt das Unternehmen die Pläne des Vergangenen, der als weiterer den Stundflug unternahm. Das waren Pionierleistungen. Damals freute sich die Welt darüber, daß man den Erdball umflogen kann. Heute gehen die Flieger daran, zeitliche Rekorde aufzustellen. Die Reize um die Erde in 15 Tagen! Armer Jules Verne! Wo bist du mit deiner Phantasie geblieben! 80 Tage brauchte sein Phiblos Flug für die gleiche Strecke. Und die Welt rümpfte die Nase über solche maßlose Ubertreibung . . .

Rein äußerlich ist ja der technische Fortschritt, der in diesen Tagen erzielt wurde, nur scheinbar ersehnt. Die Flugzeuge bieten dem Leuten das gleiche Bild. Die aerodynamischen Fortschritte haben ihnen noch wenig geringe Veränderungen an Trag- und Steuerflächen gebracht. Aber die aus dem Vollen schöpfenden Amerikaner wandten diesem Gebiet wenig Interesse zu, während die, durch „Wettbewerbsbestimmungen“ in der Welt-Stärke gezwungen, Deutschen jeden Verpannungsdruck, der nur irgendwie zu entbehren war, entriemen, um den Luftüberdruck herabzusetzen. Die Amerikaner legten das Hauptgewicht auf den motorischen Fortschritt, und darin wurde der kurze Zeitpaß ungeheures geleistet. Bei gleichzeitigem Gewicht wurde die Leistung vervielfacht und gleichzeitig der Brennstoff- und Ölverbrauch herabgesetzt. So daß heute ein Flugzeug bei gleicher Beladung einen weitaus größeren Aktionsradius besitzt als vor wenigen Jahren. Außerdem

legte man vor allem auf die Vervollständigung des Materials allergrößten Wert. Die luftgehebelten Wirbelwind-Motoren aller amerikanischen Ozeanflieger scheinen darin wahre Glanzleistungen zu sein.

Das Hauptmerkmal des ersten amerikanischen Weltumfluges waren einmal die verhältnismäßig kurzen Flugstrecken und weiterhin die großen zeitlichen Vorbereitungen, die auf den Zwischenlandungspunkten getroffen werden mußten. In jahrelanger Arbeit wurden alle diese Flughäfen mit Ersatzmaterial aller Art versorgt, ehe man überhaupt an die Ausführung des Fluges denken konnte.

Heute liegen die Dinge ganz anders. Nach der Etappe Detroit—Neufundland bezwangen die Flieger in direktem, 23stündigem Flug den Atlantischen Ozean. Nach der Ueberwindung des europäischen und asiatischen Festlandes wollten sie den Stillen Ozean von Tokio nach Honolulu, von Honolulu nach San Francisco überqueren. Ihre Vorgänger mußten noch entlang der amerikanischen und kanadischen Pazifik-Küste nach Alaska fliegen, dort unter Schwermühen die Bering-Strasse bezwingen, um so bis nach Tokio zu gelangen. Die letzte, atlantische Etappe legten sie mit Zwischenlandungen in England, Island, Grönland zurück. Zwischen all diesen lebenswichtigen Ziele der Motoren und Flugzeugen mußten ausgebreitet werden, da das Material die hohe Beanspruchung nicht vertrug. In New York trafen schließlich Apparate ein, die mit denen, die ausgeflogen waren, nur noch sehr wenig gemein hatten. Die kleinen, dem weniger Geld zur Verfügung stand, hatte auf einem Weltflug sehr unter Materialmangel zu leiden und hatte viele Wochen gebraucht, ehe er die Strecke zurücklegen konnte.

„Der Stolz von Detroit“ findet in den europäischen und asiatischen (indischen) Flughäfen selbstverständlich auch die weitestgehende Unterstützung. Aber diese Hilfe beschränkt sich doch nur auf die üblichen Reparaturen, Reinigung usw., auf den Apparat, der eben jedem Flugzeug in jedem Flughafen zur Verfügung steht. Und ob nun speziell dieser eine Versuch nach verheißungsvollem Anfang gelingen wird oder nicht — das Flugzeug in seiner heutigen Vollkommenheit ist durchaus in der Lage, einen Weltumflug über die Strecke von 50—60 000 Kilometern zu unternehmen und erfolgreich durchzuführen.

Schließlich haben auch fast alle im Dienst der Deutschen Luft-Hansa stehenden Flugzeuge weitaus größere Strecken ohne Unfall und Vorkommnisse reparaturlos befliegen. Und die Welt ist des romantischen Abenteuerlichen längst so sehr entleert, daß man ruhig sagen darf: es ist dem Flugzeug gleichgültig, ob es 150 mal von Berlin nach Köln oder einmal um die Erde fliegt.

Ein kostbarer Klotz Als Carrio zum letzten Male in der Mailänder „Scala“ auftrat und dort das Publikum als Adonides durch das Wunder seiner Stimme hinriß, belaud sich auch ein anderer Tenor im Theater, der die Zuhörer des Kollegen nicht gerade mit fremdenischen Entzückungen aufwar, nicht er die Stimme Carrios herabzusetzen und ließ sich schließlich zu der Neugier hinreißen: „Der Herr hat ja einen Klotz im Hals!“ Da wandte sich der ebenfalls anwesende Mascagni zu ihm und sagte: „Für diesen Klotz, mein Lieber, würde ich gut und gern drei Pfund 2000 Lire zahlen.“

Albert Gellert.

Roman von Carl Traut.

Copyright by Verfasser, Krefeld.

(Nachdruck verboten.)

Erich Barthards schaute, fast knabenhafte Gestalt lehnte an das Fenster seines einfach, aber gebiegen eingerichteten Zimmernimmers und schaute auf die vielen hundert Arbeiter, die aus den weiten Fabriktoren hinaus auf die Straße strömten!

Feierabend! Ein Wort, das ihm selbst in seinem Leben bisher noch nie recht zum Bewußtsein gekommen war. — Denn er, als Sohn des Fabrikherrn, des Seidenbarons, wie man seinen Vater nannte, war nicht fundenmäßig gebunden. Seine Erziehung und seine Einführung ins Leben waren in ungebundenen Bahnen verlaufen. Wenig allerdings nach seinem Geschmack. Aber sein Vater wollte es so. Und dessen Wille herrschte unumstößlich. Auch über ihn, obwohl er ihm viel Freiheit ließ.

Doch es war nicht die Freiheit seines persönlichen Willens. Eine Freiheit vielmehr auf Gehalt des Vaters. „Geh und sieh dir das Leben an! Laß dir die Haare geschnitten und die Dummengingermantelchen abstellen! Fahre einmal nach England, meinerwegen auch nach Amerika! Lerne die Menschen kennen, vor allem von ihrer geistlichen Seite, damit du dich nicht von ihnen, flücht du einmal an der Spitze meines Unternehmens, einsteifen läßt! Also geh und habe die Augen offen!“

So hatte der Vater zu ihm gesprochen, ihm einen auszeichnenden Reisebefehl ausgestellt und ihn in die Welt geschickt.

Seine Mutter war damals schon vier Jahre tot gewesen. Beim Andenken an ihre Lichtgestalt traten Tränen in seine Augen. Mit ihrem Tode war das Sinderleuchten in seine Augen. Als wären die großen, wichtigen Geheimnisse der Wohnräume noch gewachsen, als wäre die Korrektheit der präzisesten Hausordnung noch korrekter geworden. Er traute sich nicht mehr die Treppen hinauf- und hinaufzurufen. Sich selbst hatte er seitdem nicht mehr lachen gehört.

Auch nicht, als er durch die Welt fuhr. Und doch war er eigentlich so folglos, ja fast freudig dem Gehalt des Vaters gefolgt, weil er das Lachen in der Welt suchen wollte.

Es hatte ihm ja doch die vielen Jahre vorher, als er den Klotz mit dem wilden Kraushaar bei allen Sinderleuchten in dem Schoß der Mutter noch hatte betten können, gehört. Und nun war er überseigt, es mußte sich irgendwo in der Welt wiederfinden lassen.

Bei Menschen! Irgendwo in der weiten Welt!

Gar viele hörte er lachen, laut und leise, weich und hart, lodend und hübsch, durch alle Stufen menschlicher Freuden und Leidenschaften. Er hörte Männer und Frauen lachen. Aber nirgendwo hatte er das Lachen gehört, das den Ton in seinem Herzen erklingen machte, wie es gewesen war, wenn seine Mutter ihm entgegenlachte, wenn sie ihm die kleinen Jungensorgen von den Augen rißte.

Und so viel er suchte! Und so weit er reiste! Einsam war er ins Vaterhaus zurückgekommen. Eine heimliche, ganz stille Hoffnung hatte ihn schließlich getrieben. Der Mann, der dort zu Hause die wenigen Stunden in den großen, saalartigen Zimmern verbrachte, die seine Arbeit in der Fabrik ihm übrig ließ, war doch ein Vater —

Und „Vater“ hatte sein überflüssiges, verlangendes Herz ihm entgegengehalten, als er ihn wieder sah.

„Na, Vater, da bist du also! Laß sehen: gewachsen? Mächtig geworden? Na, noch ein paar Tage magst du dich von den Anstrengungen der Reise ausruhen. Dann geht's in die Socken. Doch darüber sprechen wir morgen. Jetzt muß ich gehen. Also nochmals: willkommen!“

Das waren die Begrüßungsworte gewesen. Dann war der Vater gegangen.

Erichs Herz hatte sich zusammengetrampt. Also auch bei seinem Vater fand er das Lachen nicht, das er gesucht. Das er suchte mit glühendem Herzen. Und das, wie es ihm mit einem Male deutlich bewußt wurde, ein bestes Sehnen nach etwas Liebe bei irgendeinem Menschen war.

Erich trat vom Fenster. Er wartete sich auf die Chaiselongue und schloß die Augen.

„Liebe, Liebe! Liebe! Ich bin in ihm. Liebe eines einzigen Menschen! Stöhnend war er sich hin und her. Das Bild stand in der leise einleuchtenden Dämmerung vor ihm. Das Bild eines Mädchens. Ihre großen, rehbraunen Augen suchten seinen Blick. Ihre roten, blutarmen Lippen grüßten verlockend. In ihrem unruhigen Mondbaar spielte der Wind.

Schwebend, fast unwirklich leicht, schritt sie auf ihn zu, setzte sich an seine Seite und strich mit ihren zarten, süßlichen Händen das wirre Haargelock aus seiner brennend heißen Stirn. Mit einem Knick fuhr er hoch und farrte mit weiten Augen in den sich verblühenden Abendhimmeln.

Nichts! Ein Traumbild! Ein Spinn! Er sank zurück und schloß die Augen wieder. Ja, ob sie denn

Er setzte sich entschlossen aufrecht. Endlich mußte er Gewißheit haben. Er wollte sie fragen. Und wenn sie ihm Gewißheit! Hübsch lachte er auf. „Der gab ihm denn Gewißheit? Der birgte ihm das! Das ist nicht in ihm den Sohn des reichen Vaters lachte! Den einzigen Sohn des Seidenbarons! Ja, er war eine gute Partie. Und sie war ein mittelloses Mädchen, das vielleicht, wenn der Bruder einmal heiratete, bei fremden Leuten in dienender Stellung sich sein Brot verdienen mußte.“

Es klopfte. Zögernd rief er „Herein!“

„Kam“, sagte der Eintretende, „ich komme dir wohl ungelegen.“

Er mochte etwa 28 Jahre zählen. Hoch und breitstirnig gewachsen. Auf einem Scheraden sah ein tiefenschwarzes Haar ließe an der hohen, kantig gewucherten Stirn und den breiten Schläfen. Darunter funkelten ein Paar Augen, die die Dunkelheit zu durchdringen schienen. Er drehte das Licht an.

„Du gestattest wohl!“ lachte er mit einer harten Stimme. „In die Schatten einer sentimentalischen Stunde, die sich an deine Seite gesetzt haben, zu vertreiben, muß man sie in den scharfen Lichtschein der Elektrizität zerren. Also, meine Junge, jetzt sieh dich um, und du wirst feststellen, daß es überhaupt nur natürliche Dinge auf der Welt gibt. Bei jedem Spurt und bei jeder Sentimentalität kommt es darauf an, daß man die Lupe darauf setzt. Habe ich recht?“ schloß er, indem er ihm die Hand hinhielt und sich neben der Chaiselongue auf einen Stuhl setzte. Den schwarzen, breitrandigen Hut hatte er abgenommen und achsellos auf den Boden geworfen.

Erich begrüßte ihn sichtlich beklommen.

„Aha“, lachte der Angekommene verächtlich, „der alte Herr hat mal wieder ein Haar darin gefunden, daß wir beide zu viel miteinander verkehren, d. h. deutlicher ausgedrückt, daß sein Sohn und Erbe es nicht unter seiner Würde findet, seinen Jugendgeliebten und Schulfreund Albert Gellert seines Umganges zu würdigen. Wehre er heilig ab. Dein alter Herr ist mir nicht grün. Daß mein verstorbenen Vater einmal sein Hausarzt und lieber Freund war, hat er längst vergessen. Meinem zeigt er es mir recht scharf“, schloß er herb.

„Nein“, entgegnete Erich. „Du tust ihm wirklich unrecht. Denn gegen deine Person hat er nichts. Nur“, fügte er sängernd hinzu, „weil du nicht irgendeinen festen Beruf ergreiff.“

„Was weiß er von meinem Beruf?“ empörte Albert Gellert sich. „Ich bin keinem Menschen außer mir Nechenschaft schuldig. Ich liebe das Leben, wie ich es mir gestalte. Ich arbeite, wie es mir beliebt. Deinen Vater bin ich noch nicht um eine Unterfütterung angegangen. Ebe es soweit ist, mag der Teufel sich um meine Angelegenheiten kümmern.“ Dann aber, als Erich nicht antwortete, sondern schweigend an ihm vorbei ins Zimmer farrte, lenkte er ein. „Du weicht doch, mein Junge, daß ich mich mit schlecht bezahlten Arbeiten in meinem Laboratorium abplade, um die Versuche zu Ende führen zu können. Es langt gerade für bescheidene Ansprüche.“ Er lächelte leichtsinnig spöttisch. „Du als verwöhnter Mitteleuropäer würdest natürlich die Hände über dem Kopf zusammenzuschlagen, wenn man dir zumute, den Knäuel zu raudern, der für mich noch immerhin eine Zusatzausgabe bedeutet.“

(Fortsetzung folgt.)

